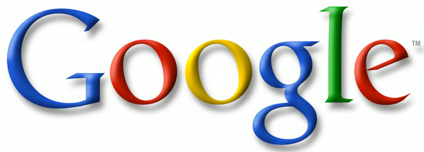


Antigone.

Tragödie

des

Sophokles

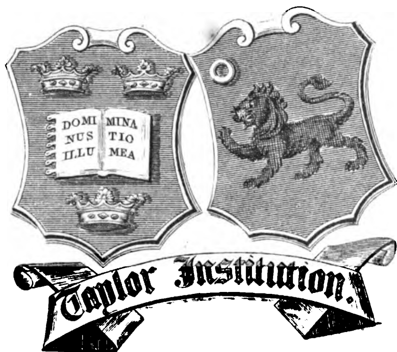
verdeutscht

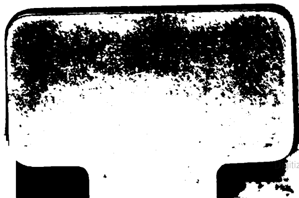
von

Johannes Minckwitz.

Dritte Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1853.


DOMI MINA
NUS TIO
ILLU MEA
Taylor Institution.



Antigone.

Tragödie

des

Sophokles

verdeutscht

von

Johannes Minckwitz.

Dritte Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1853.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF OXFORD
15 FEB 1944

Einleitung.

Das Trauerspiel Antigone, welches neuerdings durch den mit dem antiken Theater wohlbefreundeten Ludwig Tieck* aus tausendjährigem Schlummer wieder aufgeweckt worden ist, gehört zu den größten und gehaltvollsten Meisterstücken der attischen Bühne, die in hehrer Einfachheit prangte. Daß es aber zugleich auch zu den vorzüglichsten Arbeiten des Sophokles gehört, darf uns um so weniger Wunder nehmen, als er diese Dichtung bereits im gereiften Alter verfaßte, nachdem er das fünfzigste Lebensjahr überschritten und

* Die musikalische Begleitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy, so vortrefflich sie an sich ist, tritt doch zu stark in den Vordergrund und zieht den Sinn der Zuhörer von dem Wesentlicheren ab. Sie hören mehr die Töne, als sie auf den Geist des Stückes achten.

mehr als dreißig Dramen, unter dem allgemeinsten Beifall, zu Athen aufgeführt hatte.

Der Dichter war in der, eine halbe Stunde von dieser Stadt entfernten Ortschaft Kolonos um das Jahr 495 v. Chr. geboren, und die Antigone scheint zum ersten Mäle gegen das Jahr 440 gegeben worden zu seyn.* Wir dürfen dieß aus dem eigenthümlichen Erfolge schließen, welchen das Stück hatte; es erregte nämlich, wegen der darin enthaltenen Staatslehren, die einen ausgezeichneten Bürger beurkundeten, für den seither blos geliebten Verfasser eine solche Achtung, daß man ihn durch Volksbeschluß zu einem der Feldherrn ernannte, welche an der Spitze einer Flotte gegen Samos ausrückten. Der Krieg mit dieser Insel, die durch ihre steigende Macht die Seeherrschaft der Athener gefährdete, wurde unter dem berühmten Staatsmann Perikles, dessen Stimme dazumal die Geschicke des Volkes lenkte, in den Jahren 441 bis 440 v. Chr. angefacht und durchgefochten. Neben dem ersten Preise also, welchen das Stück auf der Bühne nach richterlichem Ausspruche gewann, lohnten den Sophokles seine Zeitgenossen noch durch die außerordentlichste Ehren=

* Also eben zweiundzwanzig volle Jahrhunderte vor ihrer ersten Wiederaufführung zu Berlin.

bezeugung, wie sie von der modernen Welt keinem Dichter mehr ertheilt werden dürfte. Freilich gab es in jenen Blüthentagen von Hellas noch Menschen, die den Menschen würdigten, es lebte unter ihnen noch ein lebendiges Gefühl für sittliche Größe und geistige Ueberlegenheit, welche den Weltfortschritt bedingt, und der vom Himmel stammende Funke der Thatkraft, womit Prometheus die schwachen Sterblichen beschenkt hatte, loderte in dem Busen der Männer sowohl als der Frauen frisch und jugendlich fort. Der Scheintod, zu welchem ganze Nationen im Lauf der Jahrhunderte zeitweilig zurückzusinken verurtheilt scheinen, legte seinen bleiernen Druck noch nicht auf das Auge Griechenlands, dem das Morgenroth einer glücklichen Zeit erst vor Kurzem aufgegangen war. Frische und markige Gestalten sind es denn auch, denen wir in der vorliegenden Tragödie begegnen; der Dichter bedurfte ihrer, wenn die Schöpfung seiner Phantasie den Zeitgenossen gefallen sollte. Denn er hatte den Vorsatz, den höchsten Streit zu schildern, der zwischen Sterblichen ausbrechen kann. Graf Platen hat die Bedeutung der Antigone in folgende zwei Distichen trefflich zusammengefaßt, indem er den Sophokles bewundernd anredet:

Gottes Gesetz darstellend im Kampfe mit menschlicher Satzung,
Hast du der tragischen Kunst innerste Tiefen erschöpft,
Hast durch dieses Gedicht so entzückt den Geschmack der Athener,
Daß sie den Feldherrnstab fügten zum Kranze des Siegs!

Der Grundgedanke nämlich, der sich durch das ganze Stück ausspricht, besteht darin: Staatsgesetze dürfen nicht gegeben werden, welche gegen die göttliche Anordnung der Dinge gerichtet sind und gegen dasjenige Recht verstoßen, das in der Menschenbrust als ein ewiges und unabänderliches eingepflanzt ruht. Allerdings ist es um dieses göttliche Bewußtseyn im Menschen eine eigene Sache; mehr oder minder scharf ausgeprägt, beruht es auf der verschiedenen Einsicht verschiedener Völker und wechselt nach den Zeiten. Allein irgend etwas Göttliches hat, empfindet und ehrt jeder Vernunftbegabte, selbst der Indianer in der Wildniß. Die Vollkommenheit der staatlichen Verhältnisse richtet sich daher nach dem Grade des Einflusses, welchen das göttliche Wort über das menschliche Staubgebäude behauptet; Gesetze, die einem sittlichen Gesinnbewußtseyn widerstreiten, sind falsch, da sie

den Staat verschlechtern, der fort und fort nach einem Ideal aufstreben soll. Mit andern Worten, die Gesetze des Himmels und der Erde müssen miteinander im Einklange stehen. Eigentlich also ist es der große, von den Griechen überall gelehrte Gedanke der Humanität, der auch in diesem Werke seine göttliche Fahne aufsteckt. Wäre Anderes erlaubt, so würde zuletzt nicht sowohl eine unsinnige Willkür als die den Menschen zum Thier herabdrückende Barbarei triumphiren. Daß dieß aber nicht geschehe, dafür sorgt der ewige, mit buchstabenlosen Zügen schreibende Gesetzgeber selbst; er siegt, laut der Weltgeschichte, über jeden Widerstand und bestraft früher oder später den Verbrecher, der sich gegen das Heilige im Menschen unbesonnen aufgelehnt hat. Sophokles führt diesen erhabenen Gedanken an einem Beispiele durch, das die Bestattung der Gestorbenen betrifft, von welcher die Griechen schon frühzeitig annahmen, daß sie von den Göttern der Unterwelt unerbittlich gefordert werde.

Die dabei betheiligten Personen wählte der Dichter aus der hellenischen Vorzeit, aus dem sogenannten Heroenalter seines Volkes, indem er an ihnen die gesammte Weisheit seiner Tage abspiegelte. Das Ganze

war allerdings ein politisches Bild für seine Zeitgenossen, aber keineswegs eine bestimmte Abmalung damals lebender Persönlichkeiten, wie sie von moderner Schulästhetik auf eine spitzfindige und doch mit dem dichterischen Kunstwerk oberflächlich umspringende Weise darin gesucht worden. Ja, Sophokles dürfte nicht einmal viele einzelne Anspielungen auf zufällige Zustände der Gegenwart in das Auge gefaßt haben; er bezweckte jedoch offenbar, seinem Grundgedanken gemäß, den Athenern einen Spiegel vorzuhalten, worin sie ihre derzeitige Staatsverfassung prüfen konnten, damit sie Gelegenheit hätten, die vielleicht daran wahrgenommenen Flecken der Fäulniß herauszutilgen.

Die beiden Hauptpersonen, die den Kampf mit einander führen, sind der eben auf den Thron gelangte König Kreon und die fürstliche Jungfrau Antigone. Jener ist der Schuldige, indem er ein dem göttlichen Rechte entgegenlaufendes Gesetz erlassen hat; diese die Schuldlose, die das ewige Gesetz mit gutem und vollgültigem Grunde vertheidigt. Jener ist ein starrsinniger Herrscher, dem es lediglich daran liegt, jedem seiner Gebote unbedingten Gehorsam zu verschaffen, in der hochmüthigen und mehr

und mehr sich verstockenden Meinung, daß der Staat hauptsächlich durch ihn und seinen Willen glücklich werde. Diese offenbart einen großsinnigen Charakter und opfert ohne Zaudern ihr Leben für das hohe Recht auf; sie geht unschuldig in diesem Kampfe zu Grunde, aber ungebrochen und ungebeugt, und an ihren erhabenen Untergang knüpft sich das tragische Hauptinteresse. Kreon erwartet mit tragischer Selbstironie, daß die widerspenstige Antigone zusammenbrechen werde: er aber in seinem allzuschroffen Sinne bricht, wie ein im Feuer hartgebrannter Eisenstab, den man am leichtesten zerspringen und zersplittern sieht. Alsdann aber erleidet er durch die Schläge, die sein gesammtes Haus vernichten, die schrecklichste Buße für seinen Fehlgriff. Das Zusammensinken und die Niederschmetterung des Mannes bietet uns das zweite tragische Interesse; Kreon ist kein schwacher und matter Charakter, sondern dessen Gegentheil, er weicht nur gezwungen den höheren Mächten und würde sich unnatürlich verstellen und Konsequenz heucheln, wenn er nicht jammerte. Daß er zu ehrlich ist, um sich mit dem äußeren Scheine der Männlichkeit zu brüsten, erwirbt ihm unsere Achtung, nachdem er von seiner Höhe herabgestürzt ist. Diese Ehrlichkeit lag in

seinem Charakter; überall im Verlaufe der Begebenheit sehen wir ihn mit stolzer Offenheit handeln, nur Andern traut der greise Herrscher Unredlichkeit zu.

Das tragische Interesse des Stückes indessen steigert sich durch den Umstand, daß die beiden Hauptpersonen zu ihrem unglückseligen Zusammenstoß durch die Nachwirkung des Fluchschicksales gebracht worden, welches seit der Urzeit auf ihrem Stamme ruhte, ähnlich dem verschuldeten Verhängniß, das in einem andern Theile Griechenlands die berüchtigte Tantalidenfamilie verfolgte. Der Ahnherr des Hauses war Kadmos, dem zugleich Theben seine Gründung verdankte; er kam um das Jahr 1500 v. Chr. aus Phönizien nach Hellas und vermählte sich mit Harmonia, einer Tochter der Aphrodite. Schon das erste Geschlecht litt Unendliches, wie die Sage berichtet, unter dem Zorne der von ihm beleidigten Götter. Sein Sohn hieß Polydoros, sein Enkel Labdakos; von Beiden sagt die Mythe Weniges. Desto schlimmerer Sturm traf den Urenkel Laïos, nachdem der Fluch eine Zeitlang geruht hatte; schon in der Kindheit erfuhr er das Unglück, seinen Vater zu verlieren und einen Vormund zu erhalten, welcher die Familie des

Sängers Amphion bitter kränkte. Er wurde deßhalb durch den Letztern aus dem Reiche verjagt, aber empfing endlich das Scepter wieder, nachdem der in das Verderben der Niobe verwickelte Amphion unter den Pfeilen des Apollon gefallen war. Theben hatte mittlerweile die trefflichsten Mauern gewonnen, da die Leier des Zwischenregenten einen solchen Zauber ausübte, daß die Steine, von unsichtbarer Gewalt getrieben, sich freiwillig zu einem festen Ringe um die alte Stadt zusammenschlossen, die man seitdem auch die „Burg des Amphion“ genannt findet.

Als Laïos den Thron seiner Ahnen wieder bestiegen, vermählte er sich mit Jokaste, der Tochter des thebischen Fürsten Menoikeus und der Schwester des nachherigen Königs Kreon. Allein das delphische Orakel verbot ihm die Erzeugung von Kindern aus dem Grunde, weil er sonst einen Sohn erhielte, der den Vater tödten würde. Der kinderlose Fürst beging den Frevel, die göttliche Warnung unbeachtet zu lassen; seine Gattin Jokaste beschenkte ihn mit einem Knaben, der, jenes Seherspruchs wegen, auf den benachbarten Berg Kithäron ausgesetzt werden sollte, damit er daselbst umkomme. Ein Diener wurde

mit der Tödtung beauftragt, dieser jedoch übergab das Kind, anstatt es mit den bereits durchstochenen Füßen an einen Baum der Waldschlucht aufzuhängen, aus Mitleid einem Hirten aus Korinth, der es mit sich nach Hause nahm, während der Mann aus Theben hoffte, die Sache werde verschwiegen bleiben. Den Kleinen hieß man seitdem Oedipus (Schwellfuß), zum Andenken an die geschwollenen Fußspitzen des Ausgesetzten, die man heilte. Wie der auf diese Weise heimlich gerettete Sohn des Laïos von dem korinthischen Königspaar Polybos und Merope erzogen und hinterdrein nicht blos der Mörder seines Vaters wurde, sondern auch den Thron desselben durch die Besiegung der schrecklichen Sphinx errang und mit seiner leiblichen Mutter Jokaste sich unwissentlich verheirathete, erfährt der Leser unsers Stückes aus des Sophokles „König Oedipus", einem gleich schönen Trauerspiel des Dichters, welches sich mit der Aufklärung des Geheimnisses beschäftigt, das über dem Geschick des unglücklichen Vatermörders und Muttergatten waltete. Nachdem derselbe nämlich eine geraume Zeit hindurch das Scepter über Theben segensreich geführt hatte, bot der Ausbruch einer Pest die Veranlassung, eine Untersuchung in Betreff der Geburt des

Oedipus anzustellen; er selbst ahnte nicht das Geringste, daß er in solche entsetzliche Gräuel gestürzt sey, und betrieb die Enthüllung auf das Eifrigste. Als er aber schaudernd in den grausen Pfuhl seiner Verbrechen hineinblickte, stach er sich eigenhändig die Augen aus, obwohl er Alles, was er begangen, nur zufolge einer dunkeln Fügung der Geschicke begangen und höchstens durch jugendlichen Ungestüm gefehlt hatte; Jokaste, seine Mutter und Gemahlin, machte ihrem Leben im Palaste der Väter durch den Strang ein Ende. Vier Kinder, zugleich die Halbgeschwister des Oedipus, waren aus ihrer Ehe entsprossen; zwei Söhne, Eteokles und Polyneikes, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Die Letzteren begleiteten ihren Vater, der trotz seiner Blindheit in die Verbannung zu ziehen genöthigt war, auf seinen ferneren Irrfahrten durch Griechenland. Ein drittes Stück des Sophokles, der „Oedipus auf Kolonos", schildert ihre kindliche Treue und das Endschicksal des Greises, der in dem heiligen Haine von Kolonos durch ein Wunder zu den Göttern entrückt wurde, ausgesöhnt mit diesen und nach einem so vielgeprüften Leben ihrer besonderen Gnade gewürdigt.

Um den Vater trauernd, kehrten die Töchter nach

Hause zurück, wo sie vergebens den Bruderzwist zu schlichten suchten, der um des erledigten thebischen Thrones willen entbrannt war. Freilich lastete auf den Streitenden ein grimmiger Vaterfluch; Oedipus war gegen seinen Willen von den Söhnen aus der theuern Heimath fortgetrieben worden und wünschte daher den Ruchlosen, die blos aus Eitelkeit und Herrschsucht so unkindlich gehandelt, ein verderbenvolles Ende durch das Schlachtschwert. Sein Wort ging nur allzu vollständig in Erfüllung. Anfangs waren Eteokles und Polyneikes dahin übereingekommen, wechselsweise ein Jahr um das andere herrschen zu wollen; denn im gemeinsamen Regiment konnten sie sich nicht lange vertragen. Als der Aeltere aber auf dem Throne saß, deuchte ihm die Herrschaft so angenehm, daß er es nicht über sich gewann, für das folgende Jahr, seinem Versprechen gemäß, das Scepter an Polyneikes abzutreten. Nach einem solchen Vertragsbruche war an keine friedliche Ausgleichung mehr zu denken. Der jüngere Bruder, zu schwach, um den im Besitze der Macht befindlichen Eteokles zu stürzen, entwich aus dem Reiche, aber war keineswegs gesonnen, seine Ansprüche aufzugeben. Ein verbannter Flüchtling, nahm er seine Zuflucht zum Könige von

Argos, Namens Adrastos, erkor eine von dessen Töchtern zur Gemahlin, rückte mit dem Schwiegervater und fünf anderen Fürsten aus Argos in Thebens Gebiet, um den Thron seiner Väter mit Gewalt zurückzuerkämpfen. Nachdem der letzte Versuch friedlicher Unterhandlungen sich zerschlagen hatte, belagerte Polyneikes die Stadt. Den sieben feindlichen Anführern, welche die sieben Thore Thebens bedrohten, stellte Eteokles seinerseits sechs thebische Helden und sich selbst als siebenten Vertheidiger entgegen. Aeschylos hat in einer kraftvollen Tragödie, betitelt „die Sieben vor Theben", diesen berühmten Heerzug und seinen schauerlichen Ausgang verherrlicht. Die beiden erbitterten Brüder nämlich traten sich persönlich gegenüber und fielen, sich wechselseitig durchbohrend, im Zweikampf.

Der Sieg aber war durch ihren Fall noch nicht entschieden. Vielmehr setzten die Argeier die Belagerung fort und waren schon nahe daran, die Amphionischen Mauern zu erstürmen, als Kreon, der obengenannte Schwager des Oedipus, der nunmehr die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte, den weisen Seher Teiresias um Rath befragte, wie er das Vaterland retten könnte. Der kluge Prophet gab

als einziges Mittel, den Zorn der Götter zu versöhnen, ein sehr schmerzliches an: Megareus, ein Sohn des Kreon, müsse sich zum Opfer bringen und von der steilen Zinne der Stadtmauer lebendig hinabstürzen. Der edle Jüngling leistete diesem Spruch Gehorsam. Die Bürger Thebens, durch die heldenmüthige That ermuthigt, wagten einen nächtlichen Ausfall, in welchem sie den Sieg davontrugen. Die auf's Haupt geschlagenen Argeier mußten nicht nur die Belagerung aufheben, sondern auch eilig die Flucht ergreifen; nur der König Adrastos entrann glücklich, die meisten Andern wurden sammt ihren Anführern getödtet.

Unsere Tragödie beginnt am Morgen nach dieser glücklichen Nacht. Kaum war der glänzende Sieg gewonnen, als Kreon durch einen Herold den Befehl erließ, Niemand solle bei Todesstrafe den Leib des Polyneikes, der gegen sein Vaterland verderbenvollen Krieg geführt, bestatten. Er sey keines Grabes würdig, obgleich er der Bruder des Königs Eteokles gewesen, welchem die Ehre des Grabes zu Theil werden müsse; denn Letzterer habe das bedrohte Vaterland heldenmüthig mit seinem Blute vertheidigt. Auch den übrigen gefallenen Feinden entzog

man, nach damaliger Sitte der Heroenzeit, die Bestattung.

Nach dem Glauben der Griechen aber hatte die Grablosigkeit der Gestorbenen, nicht nur daß sie als die größte Schmach betrachtet wurde, für die Todten auch die traurige Folge, daß ihre Seelen nicht in das Schattenreich eingehen konnten. Sie mußten so lange an dem Ufer des Styx umherirren, bis ihre Leiber auf der Oberwelt eingescharrt waren; unterblieb dieß aus irgend einem Grunde ganz, so dauerte ihr ruheloses Umherschweifen vor den Pforten der Unterwelt mindestens ein Jahrhundert lang. Ueberdieß war die Entziehung des Grabes ein frevelhafter Eingriff in die Rechte der Hadesgötter, denen der Todte einzig und allein angehörte; schon deßhalb erschien es einem Jeden als heilige Pflicht, die Leiche eines Gestorbenen, die man zufällig irgendwo unbegraben erblickte, im Vorübergehen entweder zu beerdigen oder doch wenigstens mit Staub zu bedecken. Der harte Befehl des Königs Kreon verbot dieß Gesetz zu erfüllen. Aber Antigone fühlte sich um so mehr aufgefordert, dem tyrannischen Herrscherspruche entgegenzuhandeln, als der Todte, welchen eine so grausame Strafe treffen sollte, ihr leiblicher Bruder war.

Sie fordert daher am frühen Morgen, noch ehe die Sonne aufgegangen war, sobald sie das Gerücht von jenem Ausruf des Herolds vernommen hatte, ihre Schwester Ismene auf, an der Bestattung des Bruders Theil zu nehmen. Mit dieser Handlung beginnt das Trauerspiel.

Antigone.

Personen.

Kreon, König von Theben.
Hämon, sein Sohn.
Antigone, } Töchter des Oedipus und der Jokaste.
Ismene, }
Eurydike, Kreons Gemahlin.
Teiresias, ein blinder Seher.
Chor, bestehend aus den vornehmsten Greisen der Stadt Theben.
Ein Bote.
Ein Wächter.
Ein Hausdiener.
Ein Knabe, der den alten Teiresias geleitet. **Gefolge des Königs Kreon.**

Scene: freier Platz vor dem königlichen Palaste in Theben; zur Linken der Zuschauer eröffnet sich die Aussicht in's Freie, in eine zu Anhöhen aufsteigende Gegend; zur Rechten zeigt sich die Stadt selbst. Die Handlung beschränkt sich auf Einen Tag.

Erste Scene.

Der Morgen dämmert. **Antigone** harrt an der Pforte des königlichen Palastes in nachdenklicher Stellung. Sie fährt auf, als sie ihre Schwester **Ismene** aus dem Palast kommen sieht und redet sie lebhaft an:

Antigone. Ismene.

Antigone.

Ismene, traute Schwester, nächstverwandtes Haupt,
Sprich, weißt du, daß Zeus alle Schuld des Oedipus
An uns, bevor wir sterben, noch erfüllen wird?
Nicht gibt's ja Trübsal, keinen Fluch der Ewigen,
Nicht Schande, nicht Schmachvolles gibt's, wovon ich nicht
Dein Jammerloos und meines schon umrungen sah!
Und welchen Spruch hat unser Herrscher ebenerst
Der Stadt verkünden lassen, wie Gerücht erzählt?
Vernahmst du seinen Boten? Oder blieb dir fremd,
Welch Leid die Feinde wälzen auf der Freunde Haupt?

Ismene.

Ich hörte nichts, o Schwester, von der Freunde Loos,
Nicht Frohes, nicht Schmerzvolles, seit der Stunde, daß
Uns Beiden beide Brüder sind entrissen; durch
Zwiefache Mordfaust hingestreckt an Einem Tag!

Und seit das Heer von Argos, diese letzte Nacht,
Die Flucht ergriffen, weiß ich nichts Besonderes.
Nicht daß ich ward beglückter, noch bekümmerter.

Antigone.

Das dacht' ich wohl; drum eben holt' ich dich heraus
Vor unsers Hauses Pforten, daß du's hörst allein.

Ismene.

Was gibt's? In deinem Busen kocht ein finstres Wort!

Antigone.

Hat Kreon nicht den einen Bruder ehrenvoll
Bestattet, und dem andern diese Gunst versagt?
Eteokles ward, so heißt es, wie es hehrem Brauch
Und heiliger Satzung ziemend war, im Erdenschooß
Geborgen, daß die Schattenwelt den Todten ehrt:
Polyneikes' Leichnam aber, wie der Sage nach
Dem Volk verkündigt worden, ihn, der kläglich fiel,
Ihn soll man nicht begraben, noch betrauern, nein,
Ruh'n lassen grablos, unbeklagt, als süßen Fund
Raubvögeln, die des Hungers Gier herniederlockt.
Dergleichen, heißt es, hat der edle Kreon dir
Und mir, ich wiederhole mir, verkündiget,
Und bald erschein' er, allem Volk zur Wissenschaft
Auch hier es anzukünden; und er spiele nicht
Mit diesem Machtspruch; sondern der, so nicht gehorcht,
Erleide blutige Steinigung von Volkeshand.
Das ist die Trauerkunde! Zeigen wirst du flugs,
Ob würdig du von Edeln oder schimpflich stammst.

Ismene.

O Arme, sprich, was könnt' ich, da dieß so bewandt,
Sey's lösend oder bindend, uns zum Frommen thun?

Antigone.

Willst Müh' und Arbeit theilen du mit mir? Bedenk!

Ismene.

Bei welchem Unterfangen? Sprich, wo schaust du hin?

Antigone.

Ob du den Leichnam tragen willst mit mir vereint?

Ismene.

Du wolltest ihn bestatten, was dem Volk versagt?

Antigone.

Ja, meinen Bruder und — den deinen, falls du selbst
Dich weigerst; Niemand lege mir Verrath zur Last!

Ismene.

O Frevlerin, wenn es Kreon gleich verboten hat?

Antigone.

Der darf mit nichten hindern mich an meiner Pflicht.

Ismene.

Weh mir! O theure Schwester, denke doch, wie einst
Verhaßt und ruhmlos unser Vater unterging
Durch Selbstentlarvung seiner Schuld, und selber sich
Mit eigner Hand auslöschte beider Augen Stern:
Wie Mutter und Gemahlin dann, sie war's zugleich,
An hohen Stranggeflechten sich erwürgend starb:
Wie drittens beide Brüder, während Eines Tags,
Sich selbst, die Unglückseligen, auf dem Schlachtgefild
Durch Wechselmordstreich schufen gleiches Todesloos!

Wir sind des Stammes letzte, drum erwäge, daß
Durch schlimmsten Sturz wir enden, wenn wir freventlich
Beschluß der Thronherrn und Gewalt beleidigen.
Nein, dieß betrachten müssen wir, daß Frau'n wir sind
Und nicht geschickt zu kämpfen gegen Männermacht;
Und daß wir, weil wir Stärkern unterworfen sind,
Gehorchen müssen diesem und dem Schrecklichsten!
Drum bitt' ich Arme flehend Die im Erdenschooß
Um milde Nachsicht, weil Gewalt mir dieß verbeut,
Und folge jenen, die am Ruder stehn. Denn wer
Fruchtloses vornimmt, offenbart nur Unverstand.

Antigone.

Nicht bät' ich länger und wofern du noch bereit
Dich zeigtest, nicht mehr freute deine Hülfe mich.
Drum bleibe deinem Sinn getreu. Selbst leg' ich ihn
In's Grab. Der Tod für solche That ist ehrenvoll.
Dann ruh' ich liebend neben ihm, dem Liebenden,
Die Frommes ich verbrochen. Längere Zeit bedarf
Der Gunst ich bei den Todten als den Lebenden.
Denn ewige Wohnstatt find' ich dort. Du, wenn du willst,
Mißachte stets der Götter achtungswerth Gesetz.

Ismene.

Mit nichten acht' ich dieses für gering; allein
Um Trotz dem Staat zu bieten, fühl' ich mich zu schwach.

Antigone.

Du schütze solches immer vor; ich werde gehn
Und meinem theuern Bruder flugs ein Grab erbaun.

Ismene.

Weh mir, der Armen! Wie erfüllt mich Angst um dich!

Antigone.

Nicht trag' um mich Furcht; sichre nur dein eigen Loos!

Ismene.

Doch Keinem offenbaren magst du wenigstens
Dein Werk; in Dunkel hüll' es; ich will Gleiches thun!

Antigone.

Ach! Sag' es offen! Wenn du schweigst, so bist du mir
Noch weit verhaßter: aller Welt verkünd' es laut!

Ismene.

Heiß glüht das Herz bei schauervollem Wagniß dir!

Antigone.

Doch loben die mich, deren Lob zumeist mir frommt.

Ismene.

Ja, wenn die Kraft reicht; doch du willst Unmögliches.

Antigone.

Dann freilich, wenn ich's nicht vermag, dann steh' ich ab.

Ismene.

Von Anbeginn nicht trachte nach Unmöglichem!

Antigone.

Wenn so du fortsprichst, wird dich hassen mein Gemüth,
Wird auch der Haß des Todten dir mit Recht zu Theil.
Ja, laß mich sammt des Herzens Unbesonnenheit
Das drohende Schrecknis dulden! Was mich auch betrifft,
Was auch ich dulde, mir verbleibt ein schöner Tod!

Sie wendet sich ab, um zu gehen.

Ismene.

So folge deinem Willen; ich bekenne, daß
Du thöricht hingehst, aber redlich freund dem Freund.

Während **Antigone** nach der linken Seite abgeht, kehrt **Ismene** in den Palast zurück. Der **Chor** der vornehmen Thebäer tritt auf, von der Stadtseite her in die Orchestra schreitend, und die Sonne geht eben auf, als er den folgenden Gesang beginnt.

Zweite Scene.

Chor. Später **Kreon.**

Chor.

Erste Strophe.

Strahl der Sonne, du schönstes Licht,
Das jemals des Thebäervolks
Siebenthorige Stadt begrüßt,
Du blickst endlich, goldenen Tags Auge, freundlich herab,
Glanzvoll tauchend über die Wasser Dirke's!
Ihn, den weißbeschildeten Feind,
Argos' waffenprangendes Heer,
Jagtest du flüchtig in eiligem Lauf
Heim mit rascherem Zügel!

Erstes Anapästensystem.

In das Land rief jüngst Polyneikes das Heer,
Der grimmig und voll Streitgierde sich schwang
In den Aether und wie zu der Erde der Aar
Helltönenden Fluges herabschoß,

Von dem Fittig umschirmt weißglänzenden Schnee's,
Mit der Rüstungen Pomp,
Sammt mähnenumflatterten Helmen.

Erste Gegenstrophe.

Nah' den Dächern, umgähnt der Stadt
Siebenthorigen Mund der Feind
Schon mit mordender Lanzen Wall,
Und wich dennoch, ehe das Blut Thebens lechzend in Gier
Trank sein Schlund, und fackelumstrahlt der Burgen
Kranz Hephästos sengend zerriß.
Solcher Braus des Ares erscholl
Hinter den Flüchtigen, stürmisch erregt
Durch den feindlichen Drachen!

Erstes Anapästengegensystem.

Denn hoch haßt Zeus hoffärtigen Laut
Des vermessenen Munds; und sobald er sie sah
Anrücken zu Hauf mit gewaltigem Troß
Voll klingenden Golds, die Verächter:
Schlug sein Blitz ihn, den Entsetzlichen, der
Zu den Zinnen bereits
Siegsruf anhebend emporstürmt:

Zweite Strophe.

Schnell zu der dröhnenden Erde geschleudert sank er,
Der mit der Fackel im rasenden Lauf heranschnob,
Voll bakchantischer Wuth, sturmgleich unter grimmigem Stoß.
Diesem fiel solches Theil;

Andern beschied andres Geschick Ares, der kampflenkende, stolze,
Mächtige Schlachthort!

Zweites Anapästensystem.

Denn die Sieben, gestellt um die Thore der Stadt,
Wie die Sieben von uns, überließen dem Zeus,
Dem Verleiher des Siegs, die gediegene Wehr;
Nur das frevelnde Paar, von Demselben gezeugt
Mit demselbigen Weib, fiel tobend sich an
Mit dem Speer, zwiefach siegreich, und erlitt
Gleich blutigen Todes Verhängniß.

Zweite Gegenstrophe.

Endlich erschien die gepriesene Siegesgöttin,
Grüßend das reisige Theben mit frohem Antlitz;
Drum bannt aus dem Gemüth flugs die bangen Schrecken des Kriegs!
Durch der Stadt Tempel rings
Wallet in nachtfeiernden Chortänzen: voranschwinge sich donnernd
Thebens Jakchos!

Zweites Anapästengegensystem.

Doch siehe, da naht jetzt Kreon herbei,
Des Menoikeus Sohn, der thebäischen Burg
Neuwaltender Fürst, wie der Himmlischen Macht
Jüngst ordnete neu. Welch' hohen Beschluß
Kommt wägend er jetzt, da er diesen Verein
Der Ergrauten berief und entbot zum Palast
Durch öffentlich mahnenden Herold?

Die Pforten des königlichen Palastes öffneten sich während der letzten Strophe, und **Kreon** *mit Gefolge erscheint. Letzteres bleibt im Hintergrunde, während der König nach dem Vordergrunde geht.*

Kreon.

O Männer, da die Götter jetzt des Staates Schiff,
Nach langem Sturm, auf's Neue lenken segensvoll,
Beschied ich euch durch Boten als die Würdigsten
Vor diesen Thronsitz: erstlich wissend, daß ihr treu
Des Laïos hohes Zepter ehrtet allezeit;
Daß ferner ihr, als Oedipus diese Stadt erhub
Und als er hinsank, gegen seine Sprößlinge
In eurer Pflicht beharrtet fest und wandellos!
Da nun die Fürsten durch ein doppelt Todesloos
An Einem Tag umkamen, treffend und zugleich
Getroffen, Opfer grausen Brudermörderstreichs,
So fiel an mich jetzt Herrschermacht und Thron anheim,
Als nächsten Blutsverwandten der Hingeschlachteten.
Unmöglich ist es, daß man ganz an Jeglichem
Gemüth erforscht und Willen und Verstand, bevor
Gesetz' und Würden seinen Wandel offenbart.
Ein Solcher, mein' ich, der ein ganzes Volk beherrscht
Und für die besten Pläne sich nicht stets bestimmt,
Nein, aus Verzagtheit seinen Mund verschlossen hält,
Der scheint verworfen jetzo mir wie immerdar!
Und wer das eigne Vaterland geringer schätzt
Als einen Freund, den seh' ich für nichtswürdig an.
Beim ewigen Zeus, der alle Dinge schaut, fürwahr,

Ich würde weder schweigen, wenn ich statt des Heils
Mein Volk bedroht erblickte durch ein Mißgeschick,
Noch macht' ich jemals einen Feind des Vaterlands
Zu meinem Freund, bedenkend, daß das Vaterland
Der wahre Hort ist, und wofern sein Kahn mit uns
Aufrecht dahinschifft, Freunde nimmer mangeln uns!
Grundsätzen folg' ich solcher Art zum Heil der Stadt.
Das wird der Spruch bezeugen, den ich jetzt dem Volk
Verkünden lassen über die Söhne des Oedipus:
Eteokles erstlich, der im Kampf für diese Stadt
Dahingesunken, würdig jedes Siegeslohns,
Im Grab zu bergen und zu weihn ihm Jegliches,
Was allen edeln Todten folgt zur Unterwelt:
Polyneikes' Leichnam aber, seinen Bruder, ihn,
Der sein Geburtsland und die Götter dieses Reichs,
Gekehrt vom Bannfluch, wollte durch des Feuers Gluth
Vertilgen spurlos, der sich wollte sättigen
Am Bruderblut und stoßen in Sklaverei das Volk:
Von diesem ist verkündet unsrer Stadt, sie soll
Ihn nimmermehr bestatten, noch betrauern, nein,
Ruhn lassen grablos und den Leib zerfleischt vom Schwarm
Der Vögel und der Hunde, jammervoll zu schaun!
Hierin besteht mein Wille. Meine Hand ertheilt
Den Lohn der Guten nimmermehr den Schändlichen!
Der Freund der Stadt hingegen wird von meiner Huld
Im Tod und Leben immer gleich belohnt sich sehn.

Chor.

O Sohn des Menoikeus, Kreon, richte dergestalt
Den Widersacher Thebens wie den Freund der Stadt!
Auf alle Weise schalten kannst du, wie du willst,
Sowohl mit Todten als mit uns Lebendigen.

Kreon.

So seyd nur Hüter dessen, was ich anbefahl!

Chor.

Gebiet', o König, einem Jüngern diese Last.

Kreon.

Die Hüter für den Todten sind bereits bestellt.

Chor.

Was trägst du demnach Andern dieses Werk noch auf?

Kreon.

Den Ungehorsam, mein' ich, sollt ihr züchtigen!

Chor.

So thöricht gibt es Keinen, der den Tod begehrt!

Kreon.

Der wird ihn wahrlich lohnen! Oft jedoch geschah's,
Daß schnöder Vortheil Menschen in's Verderben stieß.

*Ein **Wächter** des **Kreon** tritt schüchtern auf.*

Dritte Scene.

Wächter. Kreon. Chor.

Wächter.

O Fürst, ich kann nicht sagen, daß ich athemlos
Aus Eile herkomm' und den Fuß behend erhob.
Denn durch Bedenken hatt' ich vielen Aufenthalt,
Und oft zur Rückkehr dreht' im Lauf ich mein Gesicht.
Beständig rief mir warnend zu mein Inneres:
O Thor, was willst du deiner Straf' entgegengehn?
Unseliger, bleibst du? Wenn es Kreon nun erfährt,
Durch einen Andern? Besserst du die Sache dann?
In solcher Unruh' bin ich säumig hergeeilt.
Und lange dehnt sich dergestalt ein kurzer Weg.
Indeß der Vorsatz siegt' am Schluß, doch herzugehn
Zu dir: die Botschaft meld' ich, sey sie noch so schlimm!
An einer Hoffnung halt' ich fest, der Kommende,
Nichts könne sonst mich treffen, außer mein Geschick.

Kreon.

Was gibt es, daß dich solche scheue Furcht ergriff?

Wächter.

Laß erst mich sagen, was mich selbst betrifft. Ich bin
Der Thäter nicht, noch sah ich, wer die That verübt:
Und wenn in Leid ich fiele, wär' es unverdient.

Kreon.

Du gehst behutsam und verschanzest dich zuvor
Ringsum. Doch sicher bringst du nichts Erfreuliches.

Wächter.

Ja wohl, das Grause füllt das Herz mit tiefer Angst!

Kreon.

Sprichst nicht du bald und hebst sodann von hinnen dich?

Wächter.

Schon sag' ich Alles. Einer, der verschwunden ist,
Begrub den Todten eben, streute trocknen Staub
Auf ihn und weihte seinen Leib, dem Brauch gemäß!

Kreon erstaunt.

Kreon.

Was sagst du? Wer der Menschen war's, der dieß gewagt?

Wächter.

Weiß nicht. Es war dort weder eines Beiles Hieb
Sichtbar, noch einer Schaufel Wurf, nein, hart und fest
Der Boden, bruchlos, auch mit Wagenrädern nicht
Durchschnitten, kurz, vom Thäter fand sich keine Spur.
Sobald der erste Tageswächter, was geschehn,
Uns zeigte, faßte starres Staunen Jeglichen.
Der Todte war verschwunden, zwar bestattet nicht,
Nur, wie den Fluch zu meiden, leicht mit Staub bedeckt.
Und keines Raubthiers Zeichen, noch daß sich ein Hund
Genaht und ihn geschleifet, ward das Aug' gewahr.
Alsbald erschollen wechselseitig Schmähungen,
Denn Wächter schalt auf Wächter. Und zuletzt begann
Beinah ein Faustkampf; Jeder stund erbittert da.
Denn Einer wie der Andere trug die Schuld am Werk,
Doch Keiner sichtlich, sondern Alle läugneten!
Ja, glühend Erz zu fassen, waren wir bereit,

Durch Feuer zu gehn, zu schwören bei den Himmlischen,
Daß wir die Thäter weder, noch mit dem vertraut,
Der dieses unternommen oder ausgeführt!
Zuletzt, als unser Forschen kein Erfolg gelohnt,
Hob Einer an, daß Alle durch sein Wort erschreckt
Das Haupt zu Boden neigten. Denn uns mangelte
Sowohl der Einwurf als der Rath, was wir zum Heil
Vornähmen? Seine Rede war, dir müsse man
Den ganzen Vorfall melden, nichts verheimlichen!
Es ward genehmigt, während mich Unseligen
Das Loos verurtheilt und beschenkt mit diesem Glück.
So komm' ich ungern und, ich weiß, ungern gesehn.
Denn einen Unglücksboten hasset Jeglicher.

Chor.

O Fürst, wenn nur die Götter nicht wohl gar das Werk
Vollbrachten! Das bedenket meine Seele längst.

Kreon.

An den Chor sich wendend:

Schweig', eh' mich deine Rede füllt mit Zornesgluth,
Daß nicht du dastehst als ein Greis und Thor zugleich!
Unerträglich ist es, wenn du sagst, die Himmlischen
Bezeigten Obacht gnädig jenem Todten dort!
Sprich, ob sie gleichsam dankerfüllt den Schändlichen
Bestatten sollten, der den säulenreichen Kranz
Der Tempel abzubrennen, ihren Opferschmuck,
Ihr Land zu sengen, ihr Gesetz zu stürzen kam?
Oder sahst du, daß der Götter Huld die Schlechten ehrt?

Mit nichten. Doch die Bürger murrten lange schon,
Verhaltnen Unmuths, gegen mich und dieß Gebot,
Geheim das Haupt auflehnend; ja, sie beugten nicht
Den Nacken, pflichttreu liebend mich, dem Herrscherjoch!
Sie haben mir die Wächter, wohl ist mir's bekannt,
Durch schnöden Sold verleitet, daß sie dieß verübt.
Kein schlimmeres Uebel, als der Brauch des Geldes, ward
Vom Menschengeist ersonnen! Städte selbst zerstört
Das Geld, den Bürger jagt es heimathlos hinaus!
Es macht gewitzig und verkehrt des Sterblichen
Rechtschaffene Seele: daß sie neigt zu schnödem Thun;
Es wies den Menschen jeder Art trugvolles Spiel,
Und jeder Schandthat, jedes Werks Ruchlosigkeit!
Doch die um Lohneswillen dieß vollendeten,
Trifft endlich doch der wohlverdienten Rache Blitz.

Zum Wächter gewendet:

Wenn anders Zeus noch hehre Scheu von mir empfängt,
So sey versichert, eidlich schwör' ich dir es zu,
Wenn ihr den Thäter, dessen Hand dieß Grab bestellt,
Nicht aufgefunden bringet vor mein Angesicht,
Harrt euer nicht das bloße Todesbeil, ihr müßt
Kundthun zuvor den Frevel, lebend aufgehängt,
Damit ihr künftig klüger seyd, am rechten Ort
Den rechten Vortheil haschet und erfahrt, wie man
Die Lust des Vortheils nicht an Allem büßen darf!
Durch schnöd erworbene Güter siehst du häufiger
Die Menschen hingeschmettert als in Glück erhöht.

Wächter.

Erlaubst ein Wort du? Oder scheid' ich gleich hinweg?

Kreon.

Begreifst du noch nicht, welche Qual dein Reden weckt?

Wächter.

Verwundet dein Gemüth es oder sticht's im Ohr?

Kreon.

Wie so? Du forschest nach dem Sitz von meiner Pein?

Wächter.

Der Thäter kränket deinen Geist, die Ohren ich!

Kreon.

Ha, welch' ein frecher Schwätzer bist du durch und durch!

Wächter.

Doch bin ich nimmer jener, der dieß Werk verübt!

Kreon.

Ja, der für Geld die Seele noch dazu verkauft!

Wächter.

Weh!
Schlimm ist's, wenn Jemand wähnet, aber Falsches wähnt!

Kreon.

Schwatz' immer zu vom Wahne! Stellt ihr mir jedoch
Die Thäter nicht vor Augen, sollt ihr klar gestehn,
Daß feiger Vortheil eine Saat des Fluchs erzeugt!

Kreon begibt sich in den Palast zurück. Der Wächter verfolgt ihn mit seinen Blicken und spricht dann die ersten Worte noch zeitig genug, daß sie **Kreon** allenfalls noch hören kann; nachdem aber letzterer verschwunden, redet er offenherzig zu den Zuschauern.

Wächter.

O würd' er schleunigst aufgespürt! — Doch ob es nun
Gelingt, ob nicht, denn dieses ist das Werk des Glücks,
Sollst keines Falls du wieder her mich kommen sehn!
Denn daß ich dießmal gegen Hoffnung und Vertraun
Entkam, den Göttern schuld' ich vielen Dank dafür!

Er geht nach der linken Seite ab; der Chor bleibt allein zurück und stimmt folgenden Gesang an:

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Viele der Wunder sind, doch kein
Wundervolleres als der Mensch!
Denn auch über das graue Meer
Schwebt er, mitten in Südes Sturm,
Vom ewig wechselnden Aufruhr
Des Wogenschwalls umbraust.
Die höchste, segensgabenreiche
Prangende Göttin, die Erde, zermalmet er,
Kreisenden Pfluges sie spaltend in jeglichem Frühling
Mit der Rosse Zugkraft.

Erste Gegenstrophe.

Listig umgarnend fängt er weg
Leichthinflatternde Vögel, fängt
Walddurchschweifender Thiere Schaar,
Fängt die schwimmende Brut der See
Durch netzgesponnene Windung,
Der hochbegabte Mensch!

Er zähmt der ungebahnten Wildniß
Schwärmende Thiere mit List, und den mähnigen
Nacken des Rosses umjocht er und bergegenährte
Nimmermüde Stiere.

Zweite Strophe.

Des Geistes erhabenen Flug
Und Sprache gewann er und schuf
Staatbauendes Herrschergesetz.
Er wehrt bösen Reif, nächtigen Frostes Pfeil
Und Sturmregen ab, reich an Rath:
Es findet ohne Rath ihn nie
Das Morgen: blos vor dem Tod
Wird er keine Flucht erspähn!
Doch Bann der schwersten Seuchen fand seine Weisheit.

Zweite Gegenstrophe.

Den staunenerregenden Blick
Versenkend in jegliches Reich,
Neigt bald er dem Bösen sich, bald
Dem Ziel guter That. Satzungen, Götterschwur
Und Recht fromm zu scheu'n, lohnt der Staat:
Allein den Schnöden haßt der Staat
Und straft den tollkühnen Sinn.
Weder sey mein Herdgenoß,
Noch mein Vertrauter solch ein ruchloser Frevler!

Eine Pause. Der **Wächter** führt die **Antigone** herbei.

Chorführer.

Anapästensystem.

Täuscht, Götter, ihr mich? Welch' Wunder! Dem Blick
Kaum trau' ich und doch wie läugn' ich es, daß
Die Gefangene dort Antigone sey?
O Unselige, die
Von des Laïos Sohn, dem Unseligen, stammt,
Was geschah? Nicht wirst doch hieher du geführt
Als unfolgsam den Gesetzen des Throns
Und betroffen in thörichtem Wagniß?

Sie sind unterdessen der Pforte des Palastes gegenüber angelangt.

Vierte Scene.

Wächter. Antigone. Chor. *Gleich darauf* **Kreon.**

Wächter.

Hier ist die Freche, die das Grab bereitet hat!
Sie ward ertappt beim Frevel. Wo verweilt der Herr?

Chor.

Da kommt er just gelegen aus dem Haus zurück.

Kreon *tritt aus dem Palast mit Gefolg.*

Kreon.

Was gibt's? Wozu trifft mein Erscheinen eben recht?

Wächter.

O Fürst, verschwören müssen nichts die Sterblichen!
Oft straft Erfahrung Lügen ihren Rathsbeschluß:

Ich hatte schwerlich wieder herzunahn gelobt,
Nach deinen Drohungsreden, die mich hart bestürmt.
Doch weil der un- und nieverhoffte Freudenrausch
An Länge keinem andern Strom der Wonne gleicht,
So komm' ich, obschon solches ich durch Eid verschwor,
Mit dieser Jungfrau, die wir beim Begräbnißwerk
Ergriffen! Dießmal wurde keineswegs geloost.
Denn mir gehört und keinem Andern dieser Fund!
Und nun, o Fürst, nimm selbst sie nach Belieben hin,
Zu richten und zu strafen: ich bin frei und muß
Mit Recht von aller Buße losgesprochen seyn.

Kreon.

Doch wie und wo ergriffen, führst du diese her?

Wächter.

Sie hat den Mann bestattet! Alles weißt du nun.

Kreon.

Und bist du sicher, haben deine Worte Grund?

Wächter.

Ich sah sie selbst bestatten, welchen du verbotst,
Den Todten! Red' ich also klar und wohlbestimmt?

Kreon.

Wie ward erblickt sie, wie ertappt auf frischer That?

Wächter.

Vernimm den Vorgang. Als wir auf den Platz gelangt,
Von deiner harten Worte Sturm so schlimm bedräut,
So fegten allen Staub wir ab, womit der Leib
Bedeckt, entblößten völlig ihn, den modernden,

Und flohen auf des Hügels Gipfel aus dem Wind,
Um uns zu lagern unberührt vom Leichenduft,
Und emsig regte Mann den Mann mit donnernden
Scheltworten an, wenn einer lässig schien im Dienst.
Das ging so lang von Statten, bis am Mittelpunkt
Des Himmels glanzvoll stand der Sonne Feuerball,
Und heftig sengte: plötzlich sprang am Boden da
Ein Wirbelwind auf, saust', ein himmelhohes Grau'n,
Und riß, den Thalgrund füllend, alles Laub herab
Vom Wald im Blachfeld: finster ward der weite Raum
Des Aethers: blinzend trugen wir die Götterpest!
Als nun sich nach geraumer Zeit der Sturm gelegt,
Erscheint die Jungfrau, welche hellen Klagelaut
Des bangen Vogels jammert, der zurückgekehrt
Des leeren Nestes Lager schaut der Brut beraubt:
So rief die Jungfrau, wie sie nackt den Leib erblickt,
Klagreichen Wehlaut und verfluchte grausen Fluchs
Die schnöden Uebelthäter, die den Leib entblößt!
Alsbald mit ihren Händen bringt sie trocknen Staub,
Und aus dem schöngetriebenen ehernen Krug herab
Dreifachen Weihguß spendend, ehrt den Todten sie.
Bei diesem Anblick sprangen und erhaschten wir
Alsbald die Maid, die keineswegs erschrocken war:
Und als man ihr die erste, wie die letzte That
Vorwarf, gestand sie Alles ein mit Festigkeit,
Für mich sowohl erfreulich als schmerzvoll zugleich!
Denn daß man selber aus der Noth entflohn, erfreut

Zwar sehr, doch daß man seine Freunde stürzt in Noth,
Ist schmerzlich. Aber alles Dieß ist mir Gesetz,
Geringer anzuschlagen als mein eigen Heil.

Kreon.

Zu der gefangenen Antigone:

Du also, die zu Boden niedersenkt das Haupt,
Bekennst du, oder läugnest du die Missethat?

Antigone.

Nein, frei bekenn' ich meine That, und läugne nicht.

Kreon.

Zum Wächter:

Du kannst dich fortbegeben nun, wohin du willst,
Erlöst und freigesprochen von der schweren Schuld.

Zur Antigone:

Du sage mir, nicht dehnend, sondern kurzgefaßt:
War dir der Heroldsruf bekannt, der dieß verbot?

Antigone.

Bekannt. Wie sollt' er anders? Denn er war ja kund.

Kreon.

Und doch mit Frechheit übertratst du dieß Gesetz?

Antigone.

Nicht war's ja Zeus, der diesen Heroldsruf erließ,
Noch Göttin Dike, welche wohnt im Schattenreich,
Die für die Menschen hätten dieß Gesetz bestimmt!
Noch legt' ich also hohen Werth auf dein Gebot,
Daß ich der Götter ungeschriebenes, ewiges

Gesetz mißachten könnte, die ich sterblich bin!
Denn nicht nur heut und gestern, sondern immerdar
Lebt dieses, Niemand aber weiß, seit wann's erschien.
Um dieses Willen dacht' ich nicht, vor menschlichen
Beschlüssen zaghaft, Strafe bei den Himmlischen
Zu leiden. Daß ich sterbe, wußt' ich längst, fürwahr!
Nicht deinen Ausruf braucht' es. Doch wenn vor der Zeit
Der Tod mich hinnimmt, heiß' ich das für mich Gewinn.
Denn wer von tausend Leiden, so wie ich, umringt
Lebt, wie gewährte diesem nicht der Tod Gewinn?
Wofern mich also dieses Loos anjetzt erreicht,
Schmerzt mich's mit nichten, aber müßt' ich grabberaubt
Den Leib des theuern Bruders sehn im Tod erblaßt:
Das brächte Schmerz mir; jenes schmerzt mich nimmermehr.
Doch schein' ich jetzo thöricht dir in meinem Thun,
Wird wohl der Thorheit zeihen mich ein Thörichter!

Chor.

Der Trotz der Tochter spiegelt klar des Vaters Trotz
Zurück; zu weichen weiß sie nicht dem Sturm der Noth.

Kreon.

An den Chor sich wendend:

Vergiß nur nicht, daß allzuschroffe Sinnesart
Am ersten wanket, wie du auch den zähesten,
Am Feuer hartgebrannten spröden Eisenstab
Gesprungen und zersplittert schaust am leichtesten.
Mit schwachem Zügel sah ich oft gebändiget
Den Zorn der wilden Rosse. Keinem steht es zu,

Sich aufzublähn, der Sklave seines Nächsten ist!
Traun, diese zeigte vollen Uebermuth bereits
Durch ihren kecken Frevel am Gesetz des Staats,
Und, als die That vollendet, neuen Uebermuth,
Zu prahlen deßhalb und zu spotten hinterdrein.
Ich wäre, traun, ein schwaches Weib, und sie ein Mann,
Wofern sie straflos ihren Sieg behauptete.
Nein, sey sie Schwestertochter, sey sie näher mir
Verwandt, als meines ganzen Stamms Genossenschaft,
Sie soll und ihre Schwester nimmermehr entfliehn
Dem ärgsten Schicksal! Denn die Schwester zeih' ich auch
Gleich schwerer Schuld an dieses Werkes Schlechtigkeit.
Man rufe sie! Denn eben sah ich im Palast
Sie rasen angstvoll und der Sinne nicht bewußt.
So gibt im Voraus allezeit gefangen sich
Die Seele dessen, der im Dunkel Böses spinnt.
Doch haff' ich ungleich Jeden, der, in Missethat
Betroffen, seinen Frevel dann noch schminken will'

Antigone.

Hast noch du Schlimmeres als den Tod mir zugedacht?

Kreon.

Nichts sonst. Es ist mit diesem Alles abgethan!

Antigone.

Was säumst du demnach? Keines deiner Wort' erfreut
Sich meines Beifalls, wird sich dessen nie erfreu'n!
So müssen dir mißfallen auch die meinigen.
Und doch, wodurch wohl konnt' ich mir ruhmvollern Ruhm

Erwerben, als indem ich meines Bruders Leib
Bestattet? Allen Diesen hier erscheint's gerecht:
Ihr sprächet, schlösse Bangen nicht und Furcht den Mund!
Doch manchen Vorzug hat die Zwingherrschaft voraus,
Und thun und reden darf sie frei, was ihr gefällt.

Kreon.

Du bist von Kadmos' Bürgern hier allein so klug!

Antigone.

Auch diese sind's; doch schmiegen sie nach dir den Mund.

Kreon.

Wirst nicht du schamroth, andern Sinns, als sie, zu seyn?

Antigone.

Den Bruder fromm zu ehren, bringt ja keinen Schimpf.

Kreon.

Sein todter Gegner, war er nicht ein Bruder auch?

Antigone.

Ein Bruder, gleicher Mutter, gleichen Vaters Kind.

Kreon.

Was also zeigst du gegen ihn dich ungerecht?

Antigone.

In solchen Vorwurf stimmt der Todte nimmer ein.

Kreon.

Ja, wenn du gleichstellst selben mit dem Schändlichen!

Antigone.

Er war des Todten Bruder, nicht des Todten Knecht!

Kreon.

Der Feind des Landes, Jener sein schutzreicher Hort!

Antigone.

Der Hades aber fordert streng das gleiche Recht.

Kreon.

Doch gleichen Anspruch haben Gut' und Böse nicht.

Antigone.

Wer weiß, ob dieses gültig ist im Schattenreich?

Kreon.

Nicht wird der Haß zur Liebe, selbst im Tode nicht!

Antigone.

Ich kann die Liebe theilen nur, nicht euern Haß!

Kreon.

Im Schattenreich denn liebe, wenn du lieben mußt;
So lang ich lebe, bin ich keines Weibes Knecht!

Ismene kommt aus dem Palast.

Chor.

Anapästensystem.

Da tritt vor das Thor Ismene heraus,
Um die Schwester entperlt ihr thränender Thau;
Und ein dunkles Gewölk um die Brauen entstellt
Der geängstigten Maid blutrothes Gesicht
Und benetzt holdselige Wangen.

Fünfte Scene.

Kreon. Ismene. Antigone. Chor.

Kreon.

O, die im Haus du nistend, einer Schlange gleich,
Mir still am Leben saugtest (der ich unbewußt
Zwo Furien nährte, meinem Thron zum Sturz und Fluch!):
Sprich, sage mir, bekennst du auch an diesem Grab
Dich schuldig, oder schwörst du ab Mitwissenschaft?

Ismene.

Ich hab's verbrochen, wenn die Schwester mir's bejaht,
Und gleichen Antheil trag' ich, gleiche Schuld am Werk.

Antigone.

Das läßt die Wahrheit nimmer zu! Du hast der That
Dich abgewendet und ich wies dich selbst zurück.

Ismene.

Doch bei dem Schiffbruch deiner Noth erröth', ich nicht,
Mich muthig anzutragen als Genossin dir.

Antigone.

Den Thäter kennt der Hades und die Schattenwelt,
Und keine Freundin wünsch' ich, die mit Worten liebt!

Ismene.

Doch raub', o Schwester, diesen Ruhm mir nicht, und laß
Mit dir mich sterben als des Todten Sühnerin!

Antigone.

Nicht sollst mit mir du sterben, noch ein fremdes Werk
Dein eigen nennen! G'nügen wird's an meinem Tod!

Ismene.

Wie bleibt das Leben ohne dich mir wünschenswerth?

Antigone.

Befrage Kreon! Dessen Vormund bist du ja.

Ismene.

Was sprichst du kränkend, ohne daß Gewinn du hast?

Antigone.

Mit Schmerzen spott' ich, wenn ich Spott dir bieten muß.

Ismene.

Worin noch aber könnt' ich jetzt dir nützlich seyn?

Antigone.

Dich selbst errette! Gern entronnen seh' ich dich.

Ismene.

Ich Arme, soll ich theilen auch nicht deinen Tod!

Antigone.

Du hast gewählt das Leben, ich das Todesloos!

Ismene.

Doch hab' ich ausgesprochen meine Warnungen.

Antigone.

Dir schien es so, mir aber anders wohlbedacht.

Ismene.

Doch tragen jetzt wir Beide gleichen Fehlers Schuld.

Antigone.

Getrost! Du lebst. Hingegen meine Seele starb
Schon längst, bereit zum Dienste für der Todten Ruhm!

Kreon.

Von diesen Jungfraun, mein' ich, ist die Eine jüngst
Irrsinnig worden; Jene war's von Anbeginn.

Ismene.

Nie bleibt ja, Herrscher, selbst der angeborene
Verstand in bösen Leiden, nein, er wird zerstört.

Kreon.

Dir freilich, da mit Bösen Böses wähltest du!

Ismene.

Wie soll allein ich leben ohne diese hier?

Kreon.

O sage doch nicht „diese hier“! Nicht lebt sie mehr.

Ismene.

So willst die Braut du morden deines eignen Sohns?

Kreon.

Noch gibt es andre Fluren für die Ehesaat!

Ismene.

Doch keine diesen Liebesbund ersetzende!

Kreon.

Für meine Söhne hass' ich schlechte Gattinnen.

Antigone.

O liebster Hämon, wie beschimpft der Vater dich!

Kreon.

Ganz unausstehlich bist du sammt dem Ehebund!

Chor.

Beraubst du wirklich ihrer deinen eignen Sohn?

Kreon.

Des Hades Macht setzt diesem Gattenbund ein Ziel!

Chor.

Beschlossen, seh' ich deutlich, ist ihr Untergang.

Kreon.

Von dir wie mir! Nun keine Säumniß mehr! Hinein
Geleitet sie, o Sklaven! Künftig sollen sie
Als Frauen leben, unter strenger Hut und Zucht.
Denn auch die Kühnsten fliehen, wenn der Schattengott
Vor ihrem Antlitz drohend schon als Würger steht.

Die **Diener** des **Kreon** bringen die beiden Mädchen in den Palast. **Kreon** zieht sich in den Hintergrund der Scene zurück, auf dem Thronsessel sich niederlassend. Der **Chor** stimmt den folgenden Gesang an.

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Glückselige, welchen der Himmel nie gegrollt hat!
Traf ein Haus je göttlicher Donner, so ruht dann
Nie das Unheil mehr, von dem Enkel zum Enkel schleichend:
So tobt das sturmbewegte Meer,
Unter wildem Thrakerhauch
In nächtigen Tiefen erschüttert, und treibt im Wogenspiel
Vom Seebett dunkelschwarzen Grundsand,
Windgepeitschten, auf, indeß
Das Ufer hallt im lauten Schlag der Brandung.

Erste Gegenstrophe.

So schau' ich des Labdakoshauses alter Drangsal
Neue Drangsal fallender Opfer sich anreihn;
Kein Geschlecht macht frei das Geschlecht, und es reißt zum Abgrund
Ein Gott den sühnelosen Stamm!

Denn den letzten lichten Sproß,
Der freundliche Flamme gestrahlet im Haus des Oedipus,
Auch ihn rafft jetzt ein blutig Grab hin,
Das dem Hades wohlgefiel,
Der Rede Frevel und der Seele Fluchgeist.

Zweite Strophe.

O Zeus, deiner Gewalt, wie thut ihr
Ein sterbliches Wagniß Einhalt,
Die nimmer der alltödtende Schlaf bewältigt,
Noch' göttliche rasche
Monden? In unalternder Zeit gebeutst du
Und bewohnst Olympos'
Strahlengeschmückten Lichtglanz!
Es besteht wie jetzt und künftig
Und sonst das Gesetz in Kraft,
Lautend: menschlich Daseyn
Bleibt nimmer verschont lange vom Schlag des Unheils.

Zweite Gegenstrophe.

Denn reicht schweifenden Flugs die Hoffnung
Auch manchem der Menschen Labsal,
Weckt manchem sie doch eitler Begierden Irrthum,
Den Keiner gewahr wird,
Bis er den Fuß setzet in helle Brandgluth!
Ein berühmter Spruch ist,
Welchen ein Weiser kundthat:
Es bedünke Böses stets gut

Dem, welchem das Herz ein Gott
Lenken will in Unheil!
Kaum wenige Zeit wandeln wir frei von Unheil!

Hämon naht der Bühne.

Chor an **Kreon** sich wendend.

Anapästensystem.

Sieh', Hämon erscheint, dein Sohn, der zuletzt
Dir entsprossene Zweig; wie? Naht er besorgt
Um der Braut Schicksal,
Um Antigone's Loos, und beklagt er den Raub
Der Verlobten mit schmerzlicher Trauer?

Während der letzten Worte schreitet **Kreon** wieder in den Vordergrund, und **Hämon** ist auf der Mitte der Bühne, von der Stadtseite her kommend, angelangt. **Kreon** antwortet zuerst dem **Chor**, dann wendet er sich an seinen Sohn.

Sechste Scene.

Kreon. Hämon. Chor.

Kreon.

Wir werden's baldigst klarer als Propheten schaun! —
Erschreckt vom Todesurtel deiner Braut, o Sohn,
Erscheinst du doch nicht grimmig auf den Vater hier?
Sprich, bin ich deiner Liebe jedenfalls gewiß?

Hämon.

Dein bin ich, Vater, und du leitest mich geschickt

Mit kluger Einsicht, der ich gern gehorchen mag.
Auf keinen Ehbund leg' ich drum so hohen Werth,
Um höher anzuschlagen ihn, als deinen Rath.

Kreon.

Bewahr', o Sohn, im Busen solchen Sinn getreu,
Es sey des Vaters Willen Alles nachgesetzt!
Deßhalb ja wünschen Väter sich mit Sprößlingen
Folgsamen Sinns gesegnet unter ihrem Dach,
Daß sie die Bosheit rächen, die der Feind verübt,
Den Freund jedoch so schätzen, wie der Vater schätzt.
Allein wer ungerathene Kinder sich erzielt,
Was meinst du, daß er Andres, als sich selber Noth
Erzeugt und seinen Feinden Stoff zum Hohngeschrei?
Durch keines Weibes Reize drum laß dir, o Sohn,
Den klugen Sinn bethören, dessen eingedenk,
Daß solch ein Eheleben wird ein frostiges,
Ein böses Weib als Gattin unter'm Dach! Denn was
Kann schlimmere Wunden schlagen, als ein schlechter Freund?
Drum fleuch mit Abscheu diese Maid als feindgesinnt:
Sie mag im Hades suchen sich den Bräutigam.
Denn da ich augenscheinlich fand, daß sie allein
Von allen Bürgern frevelhaft sich aufgelehnt,
So halt' ich meinen Bürgern Wort, und tödte sie!
Vergebens mag sie Zeus, den Blutsverwandtenhort,
Um Rache rufen! Halt' ich meinen eignen Stamm
Zuchtlos, wie viel mehr jene, die mir nicht verwandt!
Denn wer im eignen Hause sich als wackern Herrn

Beweist, erscheint als redlich auch im Staat zugleich.
Wer aber pflichtvergessen kränkt Gesetz und Recht,
Und vorzuschreiben Jenen wagt, die Herrscher sind,
Der wird von meiner Lippe nimmer Lob empfahn.
Ihm, den die Stadt einsetzte, folg' in Jeglichem,
Sey's Kleines, sey's Gerechtes, sey's das Gegentheil.
Und solch ein Bürger eignet sich, ich glaub' es fest,
Gleich gut zum Herrscher, als zum willigen Unterthan.
Er wird im Sturm des Krieges aus den Schlachtenreihn
Nicht fliehn, ein zuverlässiger, tapfrer Kampfgenoß!
Der Uebel schlimmstes aber ist Zuchtlosigkeit;
Denn sie zertrümmert Städte, sie verkehrt das Haus
In öde Stätte; sie zerbricht im Schlachtgewühl
Die sieggewohnten Reihen! Gute Zucht indeß
Errettet manchen Wackern vor dem Untergang.
Drum muß vertheidigt werden, was Gesetz befiehlt,
Und keinem Weib, sey je verliehn der Siegespreis.
Denn besser fällt man, wenn man fällt, durch Manneshand,
Und Keiner nenne Weibern unterwürfig uns!

Chor.

Uns scheint, wofern uns Alter nicht den Sinn betrügt,
Daß du mit Einsicht sprachest, was du sprachst, o Herr!

Hämon.

Die Götter, o Vater, leihen Verstand den Sterblichen,
Von allen Gütern, die es gibt, das größte Gut.
Wiefern du falsch gesprochen oder tadelnswerth,
Vermöcht' ich nicht zu sagen, noch auch wollt' ich es.

Doch trifft vielleicht ein Andrer auch das Richtige.
Nicht bist du fähig Alles um dich her zu schau'n,
Was Jeder thut und redet und zu tadeln hat.
Den schlichten Bürger schrecket dein Gesicht zurück
Von solchen Worten, welche nicht dein Ohr erfreun.
Ich aber kann es hören im Verborgenen,
Wie diese Jungfrau schmerzlich wird vom Volk beklagt:
„Sie soll von allen Frauen mit unwürdigstem
Schmachvollstem Tod abbüßen nachruhmwerthste That:
Sie, die dem eignen Bruder, der im Kampf erlag,
Ein Grab bereitet, daß er nicht der Hunde Fraß,
Noch eine schnöde Beute ward der Vögelbrut,
Muß nicht sie goldnen Ehrenlohn zum Preis empfahn?"
Dergleichen dunkle Rede schleicht im Volk umher.
Mir aber ist's der Güter schätzenswerthestes,
Wenn deine Wohlfahrt, Vater, ungetrübt besteht.
Denn schafft das Glück des Vaters nicht den Kindern stets
Die größte Wonne, wie dem Vater Kindesglück?
Nur diesem Wahn entsage, diesem Einen Wahn,
Daß außer deiner Meinung nichts sich recht verhält.
Denn wer sich selber weise scheint allein zu seyn,
Und sich beredt, wie Keiner, und geistvoll bedünkt,
Der zeigt dem Untersucher oft ein leer Gehirn.
Ja, selbst dem größten Weisen ist es keine Schmach,
Wenn stets er fortlernt und sich nicht zu starr beweist.
Am wilden Waldstrom siehst du stets, wie jener Baum,
Der sanft zurückweicht, seiner Aeste Schmuck erhält;

Doch der sich anstemmt, wird zusammt dem Stamm zerstört.
Und wenn der Bootsmann seines Segels Tau zu straff
Anzieht und nachläßt nimmer, schlägt er um und schifft
Mit umgekehrter Ruderbank, ein Sinkender.
Drum weich' von deinem schroffen Sinn und übe Maaß.
Denn falls ein Urtheil irgend auch als Jüngern mir
Zusteht, so acht' ich's freilich für das größte Glück,
Wenn aller Weisheit Fülle hat ein Sterblicher:
Indessen, weil sich selten dieß so trefflich fügt,
Zu lernen auch von Klugen, find' ich lobenswerth.

Chor.

O Herrscher, billig lernst du, wenn er Gutes sagt,
Vom Sohn, und du vom Vater: Beide spracht ihr wohl.

Kreon.

In solchem Alter sollt' ich Unterweisungen
Empfangen noch von einem solchen jungen Tropf?

Hämon.

Nichts als gerechte Mahnung! Bin ich selbst noch jung,
Muß mehr man auf die Sache, denn die Jahre sehn.

Kreon.

Ist das die Sache, daß man Frevlern Ehre zollt?

Hämon.

Für Ungerechte heisch' ich nie der Ehre Zoll.

Kreon.

Ward diese Maid nicht schlimmen Frevels überführt?

Hämon.

Das Gegentheil versichert Thebens Bürgerschaft.

Kreon.

Das Volk befragen sollt' ich, wie ich walten muß?

Hämon.

Ersiehst du, wie du allzujung gesprochen hast?

Kreon.

Soll noch ein Andrer herrschen, außer mir, im Land?

Hämon.

Ein schlechter Staat, der einem Einzigen unterthan!

Kreon.

Ist nicht der Staat des Lenkers volles Eigenthum?

Hämon.

So herrsche nur in einem öden Land allein!

Kreon.

Er steht, ich seh' es deutlich, mit dem Weib im Bund.

Hämon.

Wofern ein Weib du; denn ich sorg' um dich allein.

Kreon.

O Ungerathener, rechtend mit dem Vater wohl?

Hämon.

Zum Ungerechten, seh' ich, irrst du frevelnd ab.

Kreon.

Zum Ungerechten, wenn ich ehre meinen Thron?

Hämon.

Ihn ehrst du nimmer, da der Götter Macht du höhnst.

Kreon.

O verruchte Denkart, unterwürfig einem Weib!

Hämon.

Du siehst mich niemals unterthan dem Schändlichen!

Kreon.

Kämpft deine ganze Rede doch für diese Maid!

Hämon.

Für dich und mich und für der Hadesgötter Recht!

Kreon.

Nie wird sie deine Gattin als Lebendige!

Hämon.

Sie stirbt — und tödtet sterbend noch ein zweites Haupt!

Kreon.

In solche Drohung brichst du gar verwegen aus?

Hämon.

Du nennst es Drohung, Rath zu geben Thörichten?

Kreon.

Nicht sollst du straflos rathen mir, selbst leer an Rath!

Hämon.

Wahnwitzig nennt' ich, wärst du nicht mein Vater, dich!

Kreon.

Du Weiberknecht, laß alle solche Schmeichelein!

Hämon.

So willst du reden, aber hören magst du nichts?

Kreon.

Wahrhaftig? Beim Olympos schwör' ich, wisse dieß,
Du sollst mich straflos höhnen nun und nimmermehr!
Führt her das Scheusal, daß sie flugs vor Augen uns
Den Tod erfährt zu Füßen ihres Bräutigams.

Hämon.

Zu meinen Füßen, wahrlich, glaub' es sicherlich,
Wird Jene nimmer sterben, und mein eigen Haupt
Erblickst du niemals wiederum vor Augen dir:
Denn deinen Wahnsinn trage, wer ihn tragen will!

Hämon geht ab.

Chor.

Dein Sohn, o Herrscher, eilte rasch im Zorn hinweg:
Gefährlich sind bei solcher Jugend Kränkungen.

Kreon.

So geh' und thu' und prahl' er Uebermenschliches;
Doch diese Jungfraun soll er nicht vom Tod befrein!

Chor.

Sprich, hast den Tod du beiden Jungfraun zugedacht?

Kreon.

Nein, blos der Schuldbedeckten! Recht erinnerst du.

Chor.

Und welchem Loos des Todes hast du sie bestimmt?

Kreon.

Ich führ' in menschenleere Wüstenei sie fort,
Und schließ' in hohle Felsengruft die Lebende,
So viel der Nahrung reichend nur, als Sühne heischt,
Daß keine Blutschuld gräuelvoll die Stadt ergreift.
Dort wird vom Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
Durch Bitten sie wohl Rettung aus dem Tod empfahn,

Wo nicht, doch lernen, freilich nur zu spät, wie man
Ein leeres Werk thut, wenn man ehrt des Hades Macht!

Kreon begibt sich in den Palast zurück.

Vollstimmiger Chorgesang

Strophe.

O Liebesgott, Sieger der Welt,
O Liebesgott, Spötter des Reichthums,
Auf rosigen Mädchenwangen ein spielender Traumgenosse!
Bald über Meer stürmest du, bald suchst du der Flur Landsitz!
Kein Unsterblicher flieht deine Gewalt je,
Kein irdischer Mensch entrinnt dir; alle Gefangenen rasen!

Gegenstrophe.

Verderbenvoll reißest du selbst
In Schuld der Schuldlosen Gemüth hin:
So hast du gesponnen jetzo des Vaters und Sohnes Zwietracht!
Siegreichen Blicks waltet der holdseligen Braut Anmuth,
Hilft rathschlagen und thront prangend im Richtsaal.
Süßkosend gewinnt das Schlachtfeld immer die hohe Kypris!

Antigone wird aus dem Palast herausgeführt; Diener des **Kreon** geleiten sie aus der Stadt.

Anapästensystem.

Selbst scheuchet mich nun dieß Schauspiel dort
Von gesetzlicher Bahn, und der Thränen Gewalt,

Ausbrechend im Strom, nicht halt' ich sie mehr;
Antigone steigt, ich erblicke sie dort,
In das alleinsargende Brautbett!

Antigone hat die Mitte der Scene betreten.

Siebente Scene.

Antigone. Chor. Später **Kreon.**

Antigone.

Erste Strophe.

O schaut mich, schaut, Bürger der theuern Heimath,
Wie ich den letzten Weg
Wandle, wie ich zum letzten Mal
Glänzen sehe Helios' Licht,
Ach, zum letzten! Lebend entführt
Hades, alleinsargend, mich auf
Acherons Ufer.
Kein hochzeitliches Lied scholl
Mir jauchzend; nimmer begrüßte mich noch
Bräutlicher Festgesang
Festlich! Acheron flicht den Brautkranz mir!

Chor.

Anapästensystem.

Doch verherrlichet gehst und mit Ruhm du gekrönt
In den nächtigen Schlund der Gestorbenen ein!
Nicht Krankheit zehrt dich ergreifend dahin,

Nicht trifft dich der Tod von der Schärfe des Schwerts;
Nein, zwanglos steigst du, lebendig und wie
Kein Sterblicher sonst, in den Hades.

Antigone.

Erste Gegenstrophe.

Bejammernswerth, also vernahm ich, starb auf
Sipylos' steilen Höh'n
Einst des Tantalos Tochter hin!
Rings umschlang sie Felsengewind,
Wie des Epheu rankendes Grün:
Triefend peitscht der Regen sie nun,
Lautet die Sage,
Stets hüllt lastender Schnee sie,
Und ihre thränende Wimper bethaut
Ewig den Hals. Auch mich
Wiegt in Schlummer, wie sie, die Hand Moira's!

Chor.

Anapästensystem.

Ist Göttin sie doch und von Göttern entstammt,
Wir Sterbliche blos und von Menschen erzeugt;
Drum scheint es im Tod ein erhabener Ruhm,
Halbgöttern an Ehre zu gleichen.

Antigone.

Zweite Strophe.

Welch' bittrer Spott! Sprich, bei den Göttern meiner
Heimath,

Was höhnst du mich; eh' ich hinstarb,
Eh' ich entschwunden?
Heimische Stadt und ihr
Der Stadt mächtige Bürger!
Vernehmt!
Ach, Quellstrom Dirke's, Hain du
Der wagenberühmten Thebe!
Euch Alle beschwör' ich laut, zeugt mir,
Wie unbeweint von Freunden, kraft welchen Spruchs
In dunkeln Grabgewölbes unerhörte Gruft ich steigen muß!
Ich Unglückskind, ach,
Dem Licht fern weilend, fern vom Hades,
Den Menschen fern, fern zugleich den Schatten!

Chor.

Zum Kühnsten stiegst du trotzig auf,
Und stießest an den hehren Thron
Des Rechtes heftig an, o Kind!
Doch auskämpfst deines Stammes Leid du!

Antigone.

Zweite Gegenstrophe.

Du trafst die schmerzhafteste Stelle meiner Trübsal:
Was Labdakos' edles Haus litt,
Nanntest du, meines
Ganzen Geschlechtes Fluch,
Den Fluch meines Erzeugers!
O Schmerz!
Ach, Brautbett, ruchlos, sündhaft,

Das Mutter und Vater aufnahm,
Das Mutter und Sohn verband schmachvoll!
Sie, sie erzeugten mich, die Leidvolle, sie,
Zu denen jetzt ich niedersteige fluchbeladen, unvermählt!
Welch Leid, welch Unheil
Erschuf, mein Bruder, deine Brautwahl!
Gestorben schon, gabst du noch den Tod mir!

Chor.

Den Frommen ehret Frömmigkeit;
Allein der Machtbetrauten Macht
Zu kränken, ist verbrecherisch!
Gestürzt hat eigner Willenstrotz dich.

Antigone.

Schlußgesang.

Verlassen, freundlos, ohne Brautlied,
Dahinzieh' ich, ach, diesen Pfad sichern Tods!
Nimmer gewahr' ich Unselige fürder des Tages
Heiliges Auge leuchten!
Meinem Loos schenkt ein Freund nimmermehr Thränen oder Klagruf!

Kreon kehrt während dieses letzten schmerzlichen Gesanges der **Antigone** aus dem Palast zurück, wo er Befehl gegeben hat wegen Fortführung und Einsargung derselben.

Kreon.

An die Diener gewendet.

Vermeint ihr, Jemand würde, wenn der Tod erscheint,
Mit Klag' und Wehruf enden, wenn es fruchtete?

Sofort mit ihr von hinnen! Habt ihr sie versperrt
In schattig Grabgewölbe, wie ich euch befahl,
Dann laßt sie sterben, wenn sie will, verwaist, allein,
Wo nicht, lebendig gräbern dort im Todtenhaus.
Ich wasch' in Unschuld meine Hand bei ihrem Loos:
Der heitern Tageshelle nur beraub' ich sie.

Kreon zieht sich in den Hintergrund zurück.

Antigone.

Nach den Anhöhen, welche die linke Dekorationswand sehen läßt, das Angesicht wendend.

O Gruft, o Hochzeitkammer, unterirdisch Haus,
O wandelloser Kerker, der du mich empfängst,
Zuführst den Meinen, deren größte Zahl im Reich
Der Todten Persephassa schon versammelt hat!
Des Stammes Letzte folg' ich, ach, und schlimmsten Gangs
Hinab, bevor noch meine Lebenszeit erfüllt.
Allein die Hoffnung tröstet mich, die Kommende
Wird gern der Vater sehen, gerne sehn auch du,
O Mutter, gern auch du, geliebtes Bruderhaupt!
Denn euch, die Todten, hab' ich selbst mit eigner Hand
Geweiht, geschmückt, gebadet und die Gruft getränkt
Mit heiliger Spende. Jetzt, Polyneikes, weil ich jetzt
Auch deinen Leib bestattet, ärnt' ich solchen Lohn!
Doch meine Pflichtthat preiset, wer sie wohl erwägt.
Denn nimmer würd' ich für ein Kind aus meinem Schooß,
Noch für den Gatten, welcher todt vermoderte,
Mich solchem Wagniß unterziehn zum Trotz dem Staat.

Indeß wie läßt sich dieses Wort rechtfertigen?
Beim Tod des Gatten fänd' ich einen andern Mann,
Ein andres Kind auch, wenn der Tod mir das entriß:
Doch wenn der Hades Vater mir und Mutter birgt,
Da kann ein Bruder nimmer wieder mir erstehn!
Nach solchem Grundsatz ehrt' ich dich vor Jeglichen,
Und doch erschein' ich Kreon als Verbrecherin,
Als grausen Frevels schuldig, theures Bruderhaupt!
Und jetzt ergreift mich also seine Hand und schleift
Mich fort, die Gattenlose, der kein Brautgesang,
Kein Eheglück ward, keines Kindersegens Schmuck.
Nein, also freundlos muß ich Unglückselige
Lebendig niedersteigen jetzt in's Todtenreich!
Und überschritten hab' ich welches Götterrecht?
Was soll ich Aermste fürder noch auf Himmlische
Hinschaun? Um wessen Hülfe flehn? Ist mir ja doch
Die Frömmigkeit geworden zur Ruchlosigkeit!
Wohlan, gefällt den Göttern meiner Feinde Thun,
Gesteh' ich, daß ich büßte für Verschuldungen:
Sind aber diese schuldig, treffe Härteres
Sie nicht, als was sie üben ungerecht an mir!

Kreon tritt wieder in den Vordergrund.

Anapästensystem.

Chor.

Noch tobt wie zuvor gleichheftigen Sturms
Gleichheftiger Stoß in der Jungfrau Brust.

Kreon.

Drum sollen dafür die Geleitenden dort
Bald schluchzend empfahn der Verzög'rung Lohn!

Antigone.

Weh mir! Es verheißt mir schleunigen Tod
Dieß drohende Wort.

Chor.

Nicht hoffe von mir Trostspendungen mehr!
Nein, schnell wird jetzt das Gebot vollbracht.

Antigone.

O des thebischen Volks heimathliche Stadt,
Urgötter des Lands,
Fortrafft mich schnelle Gewalt nun!
O des thebischen Reichs ihr Edelsten, schaut
Mich letzte des Stamms aus fürstlichem Blut,
Welch Loos mich ereilt auf wessen Befehl,
Weil heilig Gesetz ich geheiligt!

Antigone wird auf einen Wink des **Kreon** von den **Dienern** ergriffen und nach der linken Seite hin abgeführt. Während des folgenden Chorgesanges wird sie nicht mehr gesehen, der **Chor** wendet sich nach der Gegend, wo sie verschwunden ist, und ruft ihr die folgenden Strophen nach.

Kreon geht wieder in den Hintergrund.

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Litt doch Danae selbst himmlischen Lichtstrahls
Raub, litt Kerker und Nacht; festen Gemachs Erzwand
Hüllte sie grausam, undurchdringlich und finster ein, gruftgleich.

Glanzvoll edeln Geschlechts war sie wie du, Kind, Kind!
Trug Zeus goldenen Saatregen im sanftnährenden Schooß.
Furchtbar waltet indeß stets des Geschicks Allmacht!
Nicht Schätzeprunk noch Heereskraft,
Nicht Veste, noch das dunkle Schiff
Im Seesturmwogentanz entrinnt ihr!

Erste Gegenstrophe.

Bakchos stürzte den Edonierkönig,
Dryas' mächtigen Sproß, seines Gemüths Hohnsucht
Strafend, in Knechtschaft steilabfallenden Felsenschlunds zornvoll.
Austobt also der Wahnwitzige, der maaßlos
Aufbraust frevelnden Muths. Jener erfuhr's, als er den Gott
Hohn aussprechend und mit rasendem Sinn angriff!
Er störte Fackelschein und Tanz
Gotttrunkner Frau'n und schmähte frech
Das Festlied flötenfroher Musen!

Zweite Strophe.

Längs den kyanischen Fluthen, im brausenden Doppelmeer,
Dehnt sich Bosporos' Strand und die gastlos rauhe Flur
Salmydessos, wo fluchwürdige That schaut' Ares, dieses Gefilds
Waltender Hort! Des Phineus
Ergrimmtes Weib raubte beiden Söhnen
Mit blendendem Stoß der Augensterne holdes Licht:

Ein Werk ruchlos befleckter Mordfaust,
Die grausenhaft führte scharfe Spindel!

Zweite Gegenstrophe.

Also verblichen die Armen, bejammernd das Jammerloos!
Unglückselige Mutter! Sie schloß fluchschwangern Bund:
Ruhmvoll stammt sie zwar aus des Erechtheus ahnenherrlichem Haus,
Wuchs in entlegenem Waldgrund
Und reift im Sturmwetter ihres Vaters,
Des Boreas bergvertrautes, rosseschnelles Kind!
Allein auch sie, die Göttertochter,
Erlag der Macht altergrauer Mören!

Eine Pause.

Achte Scene.

Teiresias, von einem Knaben geführt. Kreon. Chor.

Teiresias.

O Thebens Häupter, Zweie kommen wir vereint,
Durch Einen sehend Beide. Denn der Blinde kann
Den Weg nur also finden, an des Führers Hand.

Kreon tritt wieder aus dem Hintergrund.

Kreon.

Was bringst du, Greis Teiresias, für Neuigkeit?

Teiresias.

Das werd' ich darthun; folge nur dem Seher auch.

Kreon.

Ich war ja nie noch deiner Weisung ungetreu.

Teiresias.

Drum führst du dieses Staates Schiff im rechten Lauf.

Kreon.

Für deine Dienste weiß ich dir den besten Dank.

Teiresias.

Auf Messers Rand ist, wisse, jetzt dein Glück gestellt!

Kreon.

Was gibt es? Schauder faßt mich an bei deinem Wort!

Teiresias.

Entnimm es aus den Zeichen meiner Wissenschaft.
Denn als ich meinen alten Vogelschauersitz
Bestieg, der weisen Luftbewohner Sammelplatz,
Da traf der Vögel fremder Laut mein Ohr, Gekrächz
Voll wilden Ingrimms und verworrenes Wehgekreisch;
Und daß sie sich mit Klauen faßten mörderisch,
Erkannt' ich; denn vernehmlich scholl der Flügelschlag.
Erschrocken untersucht' ich flugs den Opferbrand
Auf hellentflammten Herden. Doch vom Weihgeschenk
Stieg nicht empor die Lohe, nein, es tröpfelte
Der Hüften Fettquell schmelzend auf den Kohlenstaub,
Und qualmt' und sprühte Funken; aufgesprengt zerstob
Und theilte sich die Galle; niederglitten sacht
Die Schenkelknochen, aus dem Fett herausgeschält.
Ich weiß von meinem Knaben hier, daß dergestalt
Das Opfer ausfiel zeichenlos und ohne Glück.

Denn mir zum Führer dienet dieser, Andern ich.
Du bist's, um dessentwillen also krankt die Stadt!
Altär und Herde sämmtlich sind im Land befleckt
Vom Fraß der Hund' und Vögel, die verstümmelten
Des Oedipus unglückselig hingestreckten Sohn!
Nicht mehr gefällt den Göttern drum der Bürger Fleh'n
Am Opferfesttag, noch der Hüften Flammenstrahl,
Noch schwirrt ein Vogel über uns mit Segensruf,
Dieweil er fettes Menschenblut gekostet hat.
Das nimm, o Kind, zu Herzen. Alle Sterblichen,
Sie sind gemeinsam ausgesetzt Verirrungen.
Doch bei Verirrung zeigt sich Keiner fürderhin
Als jammervollen Thoren, der nach seinem Sturz
Den Fehler ausgleicht und verbannt Halsstarrigkeit.
Nur Eigendünkel zeihet sich des Unverstands.
Ihm weiche drum, dem Todten! Richt' auf Leichen nicht
Die Lanze. Nochmals Todte tödten, zeigt es Kraft?
Gutmeinend rath' ich Gutes dir. Es ist so süß,
Des Weisen Rath zu hören, der zum Nutzen räth.

Kreon.

O Greis, ihr zielt, wie Bogenschützen nach dem Ziel,
Auf mich den Einen Alle; selbst die Seherkunst
Borgt euch die Waffen gegen mich, der längst ich schon
Verkauft und ausgehökert bin von dieser Zunft.
Treibt Wucher, handelt, speichert auf das sardische
Elektron, nach Belieben, sammt dem indischen
Goldsand: im Grab verbergt ihr Jenen nimmermehr,

Auch nicht, wenn selbst Zeus' Adler ihn zum fetten Mahl
Mit gierigen Klauen tragen an des Höchsten Thron:
Ich werd' auch so, vor solchem Gräuel unbesorgt,
Ihn nicht bestatten lassen! Kann die Götter doch
Mit Gräuel nimmer schänden eines Menschen Thun!
Es fallen aber, werther Greis Teiresias,
Auch hochbegabte Männer schnöden Fall, sobald
Sie Schnödes Tugend heißen, vom Gewinn gelockt.

Teiresias.

Weh! —
Erkennt der Menschen einer, glaubt es einer wohl, —

Kreon.

Welch' Ding? Was soll's mit diesem allgemeinen Satz?

Teiresias.

Daß aller Güter höchstes ist Besonnenheit.

Kreon.

Ja, wie mich Thorheit aller Uebel größtes dünkt.

Teiresias.

Das ist die Krankheit eben, welche dich erfüllt.

Kreon.

Dem Seher biet' ich keine Schmach für diese Schmach.

Teiresias.

Du schmähst ja, wenn du Lüge nennst mein Seherwort.

Kreon.

Geldgierig, sag' ich, ist die ganze Seherzunft.

Teiresias.

Die Herrscher aber fröhnen schmutzigem Eigennutz.

Kreon.

Ha, weißt du, daß zum König solches Wort du sprichst?

Teiresias.

Ich weiß; du hast und rettetest ja durch mich die Stadt!

Kreon.

Du bist ein kluger Seher, doch dem Schlechten hold!

Teiresias.

Du zwingst mich aufzuschließen Tiefzubergendes!

Kreon.

Erschließ' es, um Gewinnes willen sprich nur nicht.

Tereisias.

Das mein' ich grade jetzt zu thun, doch du gewinnst!

Kreon.

Vergeblich hoffst du, daß du meinen Sinn bestichst!

Teiresias.

Sey also fest versichert, daß der Sonnengott
Nicht viele Weltlaufkreise mehr dich schauen läßt,
Bis wo du deiner Leibessprossen einen selbst
Als Leiche Leichen zum Ersatz hingeben mußt,
Hinab ihn sendend, weil du von der Oberwelt
Lebendige schmachvoll weggebannt und eingesargt:
Hingegen einen Todten oben hältst, getrennt
Von den Hadesgöttern, unbestattet, ungeweiht.
Nicht hast du Recht an Todte, noch der Oberwelt
Gottheiten, welche solches anzuschau'n du zwingst.
Weßhalb der Himmelsgötter und des Schattenreichs
Leidschwangere rachedurstigen Furien lauernd stehn,

In deinem eignen Frevel dich umstrickt zu sah'n! —
Nun magst du prüfen, ob ich dieß durch Geld erkauft
Aussprach. Nur kurzer Zeit Verzug, so zeigt es dir
Der Männer und Weiber Klaggeheul in deinem Haus.
Die Städte rings auch brausen alle feindlich auf,
All' deren Leichen Hunde frech besudelten
Und Wild und schwärmend Raubgeschmeiß, das heimgebracht
Zum vaterländischen Herde schnöden Moderduft!
Das sind die Pfeile, die ich, da du mich gereizt,
Auf deine Brust geschossen, wie ein Bogenschütz:
Sie treffen, ihrem Feuer wirst du nicht entfliehn!
Nun komm', o Knabe, führe mich nach Haus, damit
Entlade dieser seinen Zorn auf Jüngere,
Und lerne seiner Zunge Lauf zu mäßigen
Und bessern Sinn zu hegen, als er jetzt bewahrt.

Teiresias mit seinem Führer ab.

Chor.

Mit grausem Spruch, o König, schied der Seher fort!
Wir aber wissen, seit das Haar auf meinem Haupt
Aus dunkler Locke silberweiß sich bleichte, daß
Zur Stadt noch keine Lüge scholl aus seinem Mund.

Kreon.

Auch ich erfuhr's und stehe tiefbestürzt im Geist.
Entsetzlich ist's zu weichen; doch bei Widerstand
Kann leicht der Zorn zerschellen durch entsetzlich Weh!

Chor.

O Sohn Menoikeus', Kreon, weisen Rath bedarf's!

Kreon.

Was also räthst du? Sprich, ich folge willig dir.

Chor.

Geh', laß das Mägdlein aus dem hohlen Gruftgemach;
Und gib des Todten hingeworfenem Leib ein Grab.

Kreon.

Das hältst du löblich? Weichen soll ich, räthst du mir?

Chor.

In größter Eile, König! Denn es überholt
Der Götter Strafe schnellen Schritts die Sündigen.

Kreon.

Weh mir! Ich kämpfe, doch gebrochen ist der Sinn,
Es sey! Das Schicksal duldet keinen Widerstand.

Chor.

So geh' und thu' es: weis' es nicht in fremde Hand.

Kreon.

Ich eile stracks von hinnen. Meine Diener, auf,
Ihr nahen und ihr fernen, nehmt das Beil zur Hand,
Und fliegt zu jenes Feldes weitsichtbarem Kamm.
Ich will, dieweil sich also mein Beschluß gewandt,
Wie selbst ich sie gebunden, auch sie selbst befrei'n.
Wohl fürcht' ich, daß das Beste sey, dem geltenden
Gesetz getreu zu leben, bis der Lauf vollbracht.

Das Gefolg begleitet den Herrscher nach dem Ort, wo **Polyneikes** noch unbestattet liegt. Der **Chor** singt inzwischen folgenden Flehgesang an **Dionysos**.

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

O Gepriesener, Wonne der stolzen Kadmostochter,
Sproß des donnermächtigen Zeus,
O der Italia schirmt und gern über das Feld der Deo
Auf Eleusis' gastliche Flur
Sein Füllhorn streut, Bakcheus! Auch Thebe,
Des bakchischen Chors Ursitz,
Liebst du, wohnend in Lust
Auf Ismenos' Ufern, im Schooß
Des alten Drachenvolkes!

Erste Gegenstrophe.

Es umjauchzen dich auf des Parnassos glanzerhelltem
Doppelfelsen fröhliche Reih'n
Koryk'scher Nymphen oft; sodann fliegst du zum Quell
Kastalia's!
Oder kommst vom Nysagebirg,
Das weinreich, voll Epheuschmuck, abdacht
Zum laubigen Strand lenzgrün:
Rings tönt hellen Gesangs
Euaruf, indeß du beschaust
Die weiten Straßen Thebe's:

Zweite Strophe.

Thebe's, das unendlich
Mit deiner Mutter du liebst,
Jener Braut des Donnergotts!

Auf, komm' flugs, da Krankheit
Das Gesammtvolk dieser Stadt peinigend niederwarf,
Mit Sühneschritten über des Bergs Doppelhaupt
Herabschwebend oder den lauten Meersund!

Zweite Gegenstrophe.

Herr, der goldner Sterne
Lichtreigen sammelt, o Fürst
Nächtlich hehren Festgesangs,
Zeus' Sohn, herrlicher, komm'
In die Stadt! Komm' sammt der Schaar naxischer Opferfrau'n,
Die dir, dem Herrscher, heiligen Nachtreigentanz
Entzückt führen auf, die berauschten Nymphen!

Eine Pause. Ein **Bote** kommt von dem Gefolg des **Kreon**.

Neunte Scene.

Ein **Bote**. **Chor**. Später **Eurydike**.

Bote.

O Volk des Kadmos und der amphion'schen Burg,
Wie auch des Menschen Leben steht, ich wag' es nicht
Mit stolzem Wort zu preisen, noch zu schelten es!
Das Glück begräbt in Dunkel und das Glück erhöht
Den Glückumsonnten wie den Unglückseligen:
Und unsre Zukunft deutet kein Prophetenmund.
Beneidenswerth war Kreon, dünkt mich, jener Mann,

Der gegen Feinde schützte dieß Kadmeierland:
Als unbeschränkter Herrscher dann den Thron bestieg,
Umblüht von edler Kinder Saat, ein Glücklicher.
Und jetzt verlor er Alles! Denn sobald der Mensch
Die Freuden hingegeben, dann vermein' ich nicht,
Er lebe, nein, ich acht' ihn für lebendig todt!
Dir fließe Reichthums Fülle, wenn du willst, im Haus,
Und leb' in stolzem Fürstenglanz; doch fehlt dabei
Der Seele Frohsinn, kauf' ich alles Uebrige
Nicht für des Rauches Schatten gegen Fröhlichkeit.

Chor.

Welch' neue Trübsal meldest du vom Herrscherhaus?

Bote.

Ich melde Tod, und Mörder sind die Lebenden!

Chor.

Wer ist der Mörder? Wer das Opfer? Sag' es an.

Bote.

Des Kreon Sohn starb, eigenhändig hingewürgt.

Chor.

Durch seines Vaters oder durch die eigne Hand?

Bote.

Selbstmörderisch; ob seines Vaters That ergrimmt.

Chor.

O Seher, schrecklich hast du deinen Spruch bewährt!

Bote.

Bei solchem Unfall fordert Rath das Uebrige.

Chor.

Da seh' ich Kreons edles Weib, Eurydike,
Annahen, ach, die Arme! Tritt sie wohl heraus
Zufällig, oder hörte sie vom Loos des Sohns?

Eurydike hat während dieser Worte die Bühne betreten. Dienerinnen folgen ihr mit Opfergeschenken.

Eurydike.

Ihr Bürger alle, welche Kund' erreichte mich
An diesen Pforten, als ich kam, die Pallas hier,
Des Hauses Göttin, anzuflehn mit frommem Wunsch?
Die Riegel löst' ich eben aus festschließenden
Thürpfosten, als ein schlimmes Wort von Hauses Leid
An's Ohr mir donnert; ich erschrack und sank zurück
Auf meine Frauen, und die Sinne schwanden mir.
Doch wiederholt, wie jene Rede lautete!
Ich bin vertraut mit Leiden, also sprecht getrost.

Bote.

Als Augenzeuge, theure Herrin, nah' ich dir,
Und will der Wahrheit Alles treu verkündigen.
Was sollt' ich dir denn schmeicheln und mich hinterdrein
Als Lügner zeigen? Stets besteht Wahrhaftigkeit.
Ich folgt' als Führer also deinem Ehgemahl
Zur Höh' des Blachgefildes, wo, der Hunde Raub,
Polyneikes' Leichnam kläglich noch am Boden lag.
Nachdem wir Pluton angefleht und Hekate,
Sie möchten huldreich schauen unser Werk, und ihn
Geweiht in heiligem Weihebad, verbrannten wir

Mit frischgebrochnem Oelgezweig den leichten Rest:
Und als wir heimischer Erde steilgethürmtes Grab
Ihm aufgeschüttet, eilten flugs wir nach der Maid
Felsüberdachtem hohlem Todtenbrautgemach.
Da hört ein Mann von weitem helles Klaggeheul,
Das aus der weihelosen Hochzeitskammer schallt,
Und läuft und kündet Kreon, unserm Herrn, es an.
Als dieser näher schreitet, wird er rings umtönt
Von dunklem Wehruf und er stößt schmerzvoll heraus
Die thränenschweren Worte: Ach, ich Armer, ach,
Befällt mich Ahnung? Geh' ich wohl den traurigsten
Von allen Pfaden, die ich je zurückgelegt?
Des Sohnes Stimme schreckt mich! Auf, ihr Diener, auf,
Geht schleunig näher, tretet rasch an's Grab und späht,
Durch dieß gelöste Mauerwerk zur Thür gelangt
Und durch die Mündung lugend, ob ich recht erkannt
Die Stimme Hämons oder ob ein Gott mich täuscht!
Wir thaten, wie der bange Herrscher anbefahl,
Und spähten: tief im Hintergrund der Felsengruft
Erblickten wir die Arme, wie sie schwebend hing,
In feingewebtes Schleiertuch den Hals geschnürt:
Und Hämon, ruhig festgeschmiegt um ihren Leib,
Den Bund bejammernd, der ein Raub des Hades ward,
Des Vaters Unthat und der Braut unselig Loos!
Bei diesem Anblick stöhnt der Fürst schmerzvoll und ruft,
Zum Sohn die Schritte lenkend, lautaufschluchzend aus:
O Armer, welchen Frevel frevelst du? Wohin

Geriethst du? Welches Mißgeschick umnachtet dich?
O komm heraus, Kind; höre mich, den Flehenden!
Mit grimmigen Blicken aber starrt der Sohn ihn an,
Verzerrt das Antlitz schweigend, ohne Gegenlaut,
Und faßt des Schwertes Doppelgriff; doch schnelle Flucht
Entzog den Vater seinem Stahl: da bohrt er, ach,
Das Schwert in seine Seiten, auf sich selbst ergrimmt,
Sofort darüber hingebeugt; dann faltet er,
Noch seiner mächtig, um die Braut den matten Arm
Und haucht mit jähem Blutessturz, ein Röchelnder,
Auf ihre blasse Wange purpurrothen Strahl.
Todt ruht er um die Todte nun, und feiert, ach,
In Hades' Haus, der Arme, sein hochzeitlich Fest,
Und zeigt den Staubgebornen, daß der Aberwitz
Als aller Uebel größtes uns verfolgend quält.

*Ehe der **Bote** geendet, war **Eurydike** in den Palast zurückgekehrt.*

Chor.

Wie willst du dieses deuten? Wieder fortgeeilt
Ist ohne gutes, ohne böses Wort das Weib!

Bote.

Auch ich erstaune. Doch mich stärkt die Zuversicht,
Des Sohnes Tod vernehmend, ist sie nicht geneigt
Zum Volk zu jammern, sondern unter Daches Schutz
Vor ihren Frau'n zu weinen, was ihr Haus erlitt.
Nicht so bedachtlos ist sie, daß sie frevelte!

Chor.

Ich hoff' es; allzutiefes Schweigen dünkt indeß
So drohend mir, als überlautes Wehgeschrei.

Bote.

So will ich forschen, ob sie wohl zurückgepreßt
In wildempörter Seele birgt geheimen Sturm,
Und mich in's Haus begeben. Recht erinnerst du.
Denn allzutiefes Schweigen dräut oft auch Gefahr.

Der **Bote** tritt in den Palast.

Chor.

Anapästensystem.

Doch Kreon erscheint dort selber und trägt
In den Armen ein klar aussprechendes Mal,
Daß eignes Vergehn, frei wag' ich das Wort,
Nicht fremdes verbüße der König!

Man bringt von der linken Seite her eine Bahre, auf welcher der Leichnam des **Hämon** liegt; **Kreon** schreitet neben der Bahre einher, die Leiche haltend.

Zehnte Scene.

Kreon. Chor. Später ein **Diener** des Palastes.

Erste Strophe.

Kreon.

O Schmerz! —
O sinnloser Sinn, o Halsstarrigkeit,

Blutigen Frevels voll! Mörder sammt Todten, ach,
Von Stamm blutsverwandt, stellen sich hier zur Schau.
Schreckliche Früchte meines Rathschlusses, ach!
O Kind, theures Kind, so früh frühen Tods,
Ach Leid, ach Leid,
Starbst du, verblichst du mir! Doch mein, nimmer dein
irrender Rath verbrach's!

Chor.

Ach, allzuspät nur, scheint es, siehst das Rechte du!

Zweite Strophe.

Kreon.

Weh mir! —
Ich hab's erkannt mit Schmerzen! Doch zuvor, zuvor
Schnellte mir auf das Haupt ein Gott schweren Blitz,
Und stieß mich jach auf wilder Wogen Bahn hinaus
Und trat, ach, das Glück zerknirscht in Staub hinab.
Graun! Graun! Weh, der Menschen leidselig Leid!

Ein **Diener** tritt auf, aus der rechten Nebenthüre des Palastes kommend mit Zeichen der Trauer.

Hausdiener.

O Herr, wie faßt dich Mißgeschick auf Mißgeschick!
Hier füllt den Arm dir Jammer, dort erwartet dich
Im Haus ein Anblick, der dich stürzt in neues Leid.

Kreon.

Was gibt es noch des Schlimmen oder Schlimmeren?

Hausdiener.

Dein Weib verschied, o Jammer, dieses Todten hier
Getreuste Mutter, eben unter frischem Streich.

Erste Gegenstrophe.

Kreon.

O Schmerz!
O zornschwangrer, finstrer Port, Hades' Schlund,
Traun, du vertilgtest mich! Bote, der kundgethan
Das gramvollste Leid, sage, verstand ich recht?
Weh, dem Entseelten gabst du nochmals den Tod!
Was ist's? Welchen neuen Schlag kündest du,
Ach Leid, ach Leid!
Mörderisch hingewürgt und todt läge mein theures Gemahl
im Blut?

Chor.

Du siehst die Leiche! Nicht verbirgt sie mehr das Haus.

Der Haupteingang des Palastes öffnet sich. Vermittelst des Ekkyklema erblicken die Zuschauer die Königin, wie sie am Hausaltar todt niedergesunken ist.

Zweite Gegenstrophe.

Kreon.

Weh mir! —
Ein neues, zweites Schreckniß seh' ich Armer dort!
Welchen Geschickes Ende harrt meiner noch?
In meinen Armen halt' ich noch das Kind, und ach!
Ein Leichnam begegnet meinen Blicken dort!
Ach, ach, arme Mutter, ach, theures Kind!

Hausdiener.

Nach dem Palast hinzeigend:

Dort sank sie, scharfgetroffen, um den Hausaltar,
[Durchbohrt von spitzem Opferstahl mit raschem Stoß,]
Schloß sanft in Nacht die Wimper, und bejammerte
Des erstgefallenen Megareus ruhmvoll Geschick,
Dann das des Hämon; und zuletzt noch häufte sie
Auf dich, den Kindermörder, grausenhaften Fluch.

Dritte Strophe.

Kreon.

Ach Leid, ach Leid!
In Angst flieg' ich auf! Warum bohrt mir nicht
In's Herz Feindesfaust ein zweischneidig Schwert?
Leidvoller ich, weh, weh!
Von leidvoller Qual umbraust, sterb ich hin.

Hausdiener.

Die Schuld von beider Söhne Fall und Untergang
Hat dir die Gattin sterbend noch auf's Haupt gewälzt!

Kreon.

Wie aber hat sie, sage, Mord dahingerafft?

Hausdiener.

Sie stach sich selbst mit eigner Hand ins Herz, sobald
Des Sohnes jammertiefen Sturz ihr Ohr vernahm.

Vierte Strophe.

Kreon.

Die Schuld, weh mir, weh, verbleibt meinem Haupt
Und springt nimmer auf einen der Menschen sonst!

Nur ich gab, nur ich, den Tod, Aermster, dir,
Nur ich! Zweifellos! O kommt, Diener, kommt,
Wehe mir! Führet mich flugs hinweg, führet mich eiligst fort,
Das machtlose, todte Nichts, das ich bin!

Chor.

Du willst das Beste, wenn im Leid ein Bestes ist;
Der Leiden Anblick kürzen, kürzt die Schmerzen ab.

Dritte Gegenstrophe.

Kreon.

O komm', o komm',
Heraufsteige, meiner Blutthaten Ziel,
Wodurch meiner Tage Schluß hocherwünscht
Anbricht! O komm', o komm',
Ich will keinen neuen Tag fürder schau'n!

Chor.

Das sorgt die Zukunft. Jetzo macht die Gegenwart
Sich geltend. Jene lenket, wer sie lenken muß!

Kreon.

Blos meine heißen Wünsche sprach ich flehend aus.

Chor.

Laß alle Wünsche fürder! Denn es windet sich
Der Staubgeborene nimmer vom Verhängniß los.

Vierte Gegenstrophe.

Kreon.

Wohlan, führt mich fort, den Sinnlosen, der
Mit Vorsatz, o Sohn, weder getödtet dich,

Noch dich, Weib! Ich Aermster, wen schau ich an?
Den Sohn oder sie? Wo strahlt tröstend Licht?
Traurig ruht Alles zerstört um mich; während mir auf das Haupt
Herabbrach ein grauses Loos wilden Sprungs!

Kreon wird von den **Dienern**, auf die er sich ermattet stützt, in den Palast geführt. Die Leichen werden entfernt.

Chor.

Anapästensystem.

Nur die Weisheit führt auf sicherstem Pfad
In den Tempel des Glücks! An dem Göttlichen darf
Nie freveln der Mensch! Der Vermessene büßt
Das vermessene Wort mit gewaltigem Schlag,
Und der büßende Thor
Lernt endlich im Alter die Weisheit.

Anmerkungen.

V. 25. ehrt. Unbestattete Todte galten für verachtet von den Schatten. S. die Einleit.

V. 105. Wasser Dirke's. Ein Quell oder Fluß bei Theben. Der Sage nach war Dirke, die Gemahlin eines thebischen Königs, in diese Quelle verwandelt worden.

V. 106. weißbeschildeten Feind, d. h. die Argeier, die sich durch blanke Schilde auszeichneten.

V. 122. Hephästos, der Vulkanus der Römer, der Gott des Feuers, das Feuer selbst.

V. 126. den feindlichen Drachen, d. h. die Krieger Thebens, die von den Zähnen jenes Drachen abstammten, den Kadmos erlegte. Das Drachenvolk also das Thebäervolk.

V. 131. ihn, der zu den Zinnen, Kapaneus, der Erfinder der Sturmleitern, wurde als übermüthigster Prahler durch den Blitz des Zeus von der bereits erstiegenen Mauer geschleudert.

V. 142. dem Zeus, in dessen Macht der Sieg beruhte, wurden die den Besiegten abgenommenen Waffen geweiht.

V. 151. u. f. Bakchos (Jakchos oder Dionysos) schwärmt in der Nacht unter Fackeltanz, s. unten den Chorgesang an Bakchos, V. 1115 u. f. Er soll donnernd kommen, denn unter dem Annahen eines Gottes zittern alle Umgebungen wie unter Donnerschlägen.

V. 160. der Ergrauten. Die Alten, zugleich die Vornehmsten, bildeten den Rath der Fürsten.

V. 256. wie den Fluch zu meiden, der einen Jeden traf, welcher es unterließ, einen Todten, den er liegen sah, zu bestatten oder doch mit Erde zu bestreuen.

V. 264 u. f. Eine Art von Ordalien. Die Feuerprobe scheint in unserer Stelle ihr ältestes Zeugniß zu haben. Die Wasserprobe findet sich bei dem noch bedeutend früheren epischen Dichter Hesiodos.

V. 308—309. Die tiefste Bitterkeit.

V. 335. Südes. Der Süd ist vorzüglich häufig und stürmisch, oft mit Regen verbunden.

V. 340. Die Erde, die älteste Göttin, welche Götter und Menschen gezeugt hat.

V. 431. Dreifachen Weihguß, der gewöhnlich aus Milch, Wein und Honig bestand. Auch wurde dreimal gespendet.

V. 454. ungeschriebenes, das heilige und allgemeine Gesetz der Natur, Religion und Sitte, stammt vom Himmel.

V. 579. Als Frauen leben, d. i. eingezogen, nicht wie Männer.

V. 588. Thrakerhauch, ein von Norden her wehender Wind, also heftiger Nordwind.

V. 599. letztem Sproß, der Antigone.

V. 606. der alltödtende Schlaf, weil er alles Lebendige in einen dem Tode ähnlichen Zustand bringt.

V. 607. göttliche rasche Monden oder die Zeit überhaupt.

V. 619. Bis er den Fuß setzet in helle Brandglut, eine sprüchwortartige Redensart, die größte Gefahr bezeichnend.

V. 775. Soviel der Nahrung, zu kurzer Fristung des Lebens, damit der Verurtheilte nicht unmittelbar durch Hunger sterbe und einen Fluch erwecke.

V. 800. Kypris oder die Liebesgöttin Aphrodite.

V. 812. Acheron, ein Fluß der Unterwelt wie der Kokytos und Styx. Antigone, als Jungfrau sterbend, nennt sich seine Braut.

V. 825. Amphions Gemahlin Niobe, eine Tochter des Tantalos, welchen Zeus erzeugte, wurde von letzterem aus Mitleid auf dem Berge Sipylos, der in Lydien lag, in einen stets weinenden Felsen verwandelt. Sie hatte sich ihres Kindersegens gegen die Leto, die Mutter des Apollon und der Artemis, überhoben, worauf letztere ihre sämmtlichen Kinder auf einmal erschossen. Der Fels zeigte aus der Ferne die Gestalt eines trauernden Weibes mit gesenktem Haupt.

V. 833. Moira's, s. zu V. 887.

V. 870. deine Brautwahl, weil Polyneikes in der Verbannung sich mit der Tochter des Adrastos vermählte, um dann mit seinem Schwiegervater die Heimath zu bekriegen.

V. 889—890. S. zu V. 775.

V. 894. Persephassa oder Persephone, Proserpina, die Gemahlin des Pluto, des Gottes der Unterwelt.

V. 905 u. f. Man glaubt, daß Sophokles diesen Grund aus Herodot, 5, 119, entlehnt habe, der eine ähnliche Sache erzählt.

V. 944. Danae, die Tochter des Akrisios, Königs von Argos. Zeus drang als flüssiger Goldregen durch das Dach herein; daraus entsprang ein Sohn, Perseus, dessen Erzeugung Akrisios vergeblich durch die Gefangenschaft der Tochter zu hindern versucht hatte.

V. 955. Edonierkönig, er hieß Lykurgos.

V. 965. Die Musen waren auch in dem Gefolge des Bakchos.

V. 966. Ueber der Mündung des Bosporos, der Enge von Konstantinopel, wo also zwei Meere sich vereinigen, liegen die Kyaneen, zwei Inseln, sonst Felsen und Symplegaden genannt. Die wüste Küste von Salmydessos, woselbst ein Tempel des Ares stand, nicht weit davon entfernt.

V. 971 u. f. Boreas, der Nordwind, raubte aus Attika die Tochter des athenischen Königs Erechtheus, führte sie mit sich nach Thrakien, in seine Heimath, und erzeugte mit

ihr eine Tochter Kleopatra. Diese, an Phineus, König von Thrakien, vermählt, gebar zwei Söhne, Pandion und Plexippos. Nach dem Tod seiner Gattin nahm Phineus ein zweites Weib, und dieses blendete die Stiefsöhne, sperrte sie ein und ließ sie verhungern. Der herrliche Ursprung der Kleopatra hemmte demnach nicht die Gewalt des allmächtigen Schicksals.

V. 987. Mören oder die Moiren, Parzen, die uralten Schicksalsweberinnen.

V. 996. Auf Messers Rand, eine sprüchwörtliche, die höchste Gefahr anzeigende Redensart.

V. 1038. Elektron, nach Einigen Bernstein, nach Andern ein Metall, Goldsilber; Sardes, eine vorzügliche Handelsstadt Asiens. Der Reichthum Indiens an Gold und Goldsand ist bekannt.

V. 1115. Kadmostochter, d. h. o Sohn der Semele, der Tochter des Kadmos, o Bakchos! S. die Einleitung zum König Oedipus.

V. 1119. Italia als weinreiches Land unter der besonderen gnadenreichen Obhut des Bakchos. Deo, ein anderer Name für Demeter.

V. 1120. An den Mysterien zu Eleusis nahm auch Bakchos Theil.

V. 1126 u. f. Parnassos, zweigipflig. Eine Grotte auf diesem Berg hieß Korykion, ein Aufenthaltsort der Musen; Kastalia, eine Quelle am Fuße desselben. Nysa wurden mehrere Berge genannt, alle dem Bakchos heilig; auch ein Gipfel des Parnassos führte diesen Namen, und dieser scheint hier gemeint.

V. 1139. Donnergotts. Die Braut des Zeus, Semele, die vom Blitz erschlagen wurde, nachdem sie dem Zeus das Versprechen abgenommen hatte, sich ihr in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

V. 1144. Doppelhaupt, s. zu V. 1128.

V. 1146 u. f. Sterne Lichtreigen sammelt. Die Sterne leuchten den nächtlichen Fackeltänzen des Bakchos als Festtheilnehmer.

V. 1151. naxischer Opferfrau'n oder Priesterinnen. Naxos, eine Insel im Aegäischen Meere, wo Bakchos besonders verehrt wurde.

V. 1155. amphion'schen Burg, d. i. Theben. Amphion, der Sohn des Zeus, baute durch den Klang seiner Leier die Burg und die Mauern von Theben.

V. 1199. Hekate, eine unterirdische Göttin, Gefährtin und Dienerin der Persephone, besonders als Wegegöttin auf Dreiwegen verehrt.

V. 1304. Megareus, ein Sohn des Kreon, derselbe, der bei Euripides Menoikeus heißt, stürzte sich, auf Befehl eines Orakels, von Thebens Mauern, um seine Vaterstadt vor den andringenden, durch Polyneikes hergeführten Feinden zu retten. S. die Phönizierinnen des Euripides.



Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Miniatur-Ausgaben.

Im gleichen Format und in Papier und Druck gleich ausgestattet wie die „Antigone" sind in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Homer's Odyssee

im Versmaß der Urschrift übersetzt von Dr. E. Wiedasch.

Mit einem Titelbilde und drei Scenen nach Flaxmann.

In engl. Leinwand gebunden mit Goldverzierung und Goldschnitt
1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 30 kr.

Homer's Ilias

im Versmaß der Urschrift übersetzt von Dr. E. Wiedasch.

Mit einem Titelbilde und drei Scenen nach Flaxmann.

In engl. Leinwand gebunden mit Goldverzierung und Goldschnitt
1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 30 kr.

Aeschylos' Tragödien

metrisch übersetzt von Dr. Johannes Minckwitz.

Mit einem Titelbilde in Stahlstich.

In engl. Leinwand gebunden mit Goldverzierung und Goldschnitt
2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Sophokles' Tragödien

metrisch übersetzt von Dr. Johannes Minckwitz.

Mit einem Titelbilde in Stahlstich.

In engl. Leinwand gebunden mit Goldverzierung und Goldschnitt
2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Sophokles' Antigone

metrisch übersetzt von Dr. Johannes Minckwitz.

Dritte Auflage.

Cartonirt 12 Sgr. oder 42 kr.

Nal und Damajanti.

Ein indisches Epos.

Aus dem Sanskrit übersetzt und erläutert

von

Dr. Ernst Meier.

Geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Sakuntala.

Ein indisches Schauspiel von Kalidasa.

Aus dem Sanskrit und Prakrit übersetzt und erläutert

von

Dr. Ernst Meier.

Geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Diesen beiden Bändchen sind zugleich die weiteren Titelblätter: „Klassische Dichtungen der Inder, übersetzt und erläutert von Ernst Meier, 1. u. 2. Theil" beigegeben.

Die „Klassischen Dichtungen der Inder" werden nach den Hauptgattungen der epischen, dramatischen und lyrischen Poesie drei Theile erhalten. Von der epischen Poesie der Inder ist durch die herrliche Dichtung „Nal und Damajanti", von der dramatischen durch „Sakuntala", welche die schönste Blüte des indischen Drama's bezeichnet, eine mustergültige Probe gegeben. Die schönsten Erzeugnisse aus der lyrischen indischen Poesie der ältesten und der jüngsten Zeit sollen im später erscheinenden dritten Theile der „Klassischen Dichtungen" folgen.

Jedes Bändchen bildet übrigens zugleich für sich ein unabhängiges Ganzes, und ist daher sowohl „Nal und Damajanti" als „Sakuntala" auch einzeln zu erhalten.

Gedichte
und
Bilder aus dem Leben.

Aus dem Nachlaß

von

Karl Schmidlin.

Zweite vermehrte Auflage.

Gebunden mit Goldverzierung und Goldschnitt 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. — Geheftet 22 Sgr. oder 1 fl. 15 kr.

Die erste Auflage dieser Erzeugnisse eines eben so sinnigen als tiefen Gemüthes, die zunächst nur für die Freunde des sel. Verfassers, eines Landgeistlichen in Württemberg, aus dessen Nachlasse herausgegeben wurden, hat eine so entschieden günstige Aufnahme gefunden, daß dieselbe, ohne in den Buchhandel zu kommen, schon kurze Zeit nach der Erscheinung vergriffen wurde.

Vielfache Aufforderungen, den Genuß dieses Büchleins auch weiteren Leserkreisen zugänglich zu machen, veranlaßten die Herren Herausgeber diese zweite Auflage zu geben, der noch einige weitere, in die erste nicht aufgenommene Stücke beigefügt sind.

Ferner ist so eben ausgegeben worden:

Virginia.

Trauerspiel

von

Hedwig Henrich.

Taschenformat. Cartonirt 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Eine Reihe deutscher, namentlich Hamburger Blätter hat zu wiederholten Malen auf das eminente Talent der jugendlichen Verfasserin hingewiesen, die hier ihre erste dramatische Arbeit dem Publikum vorlegt. In Mainz wurde Virginia vor Kurzem aufgeführt und mit außerordentlichem Beifall aufgenommen, und bald wird sie sich auf allen bedeutenderen deutschen Bühnen Bahn gebrochen haben. Kühn darf sich dieses Trauerspiel den besten dramatischen Erzeugnissen der deutschen Literatur an die Seite stellen.

